

# Neues von Peter Engelmann (Ps. Peter Eng) und Anny Engelmann (Ps. Suska) Die Geschwister von Paul Engelmann, Figuren einer verschwundenen europäischen Moderne von Ursula A. Schneider (Innsbruck)

Im Rahmen des von Allan Janik im Brenner-Archiv geleiteten Forschungsprojektes über den Architekten und Kulturphilosophen Paul Engelmann (1891, Olmütz / Olomouc – 1965 Tel Aviv) erschien 1999 ein erster Sammelband. In einem Beitrag habe ich versucht, die im Zuge meiner Forschungen zusammengetragenen Wissens-Steinchen zu einem Mosaik zusammenzuführen.<sup>1</sup> Dabei habe ich den Geschwistern Paul Engelmanns, seinem Bruder Peter Eng und seiner Schwester Anny Engelmann, einigen Raum gewidmet, da sie nicht nur wichtige ProtagonistInnen in Paul Engelmanns Leben gewesen sind, sondern auch interessante Persönlichkeiten der kulturellen Welt in Olmütz / Olomouc und darüber hinaus zu sein schienen.

In Paul Engelmanns bekannten Nachlassteilen fehlen Zeugnisse seiner Familie. Da der Nachlass zu verschiedenen Zeitpunkten in verschiedene Archive (u.a. das Forschungsinstitut Brenner-Archiv) gelangte, ist allerdings möglich, dass sich weitere Teile noch in Privatbesitz befinden.<sup>2</sup> In den Beständen, die bei Abfassung des vorliegenden Aufsatzes bekannt waren, sind keine Briefe von der Familie enthalten (die er nach seiner Auswanderung 1934 bekommen haben muss), kaum Erinnerungsstücke. In seinen Schriften gibt es nur marginale Mitteilungen über

Leben und Wirken seiner Mutter Ernestine Engelmann geb. Brecher, den Vater Max, seine Geschwister Peter und Anny, seine gelehrte Verwandtschaft mütterlicherseits. Sein Buch über Psychologie (*Psychologie graphisch dargestellt*, 1922-1946<sup>3</sup>) enthält keinen Hinweis auf den Onkel Guido Brecher, den Arzt und Psychoanalytiker.<sup>4</sup>

In einem Fragment – dem Konvolut seiner Erinnerungen an Ludwig Wittgenstein zugehörig – findet sich eine der seltenen Erwähnungen seiner in Europa zurückgelassenen Familie:



Abb. 1. Ernestine Engelmann [o.D.],  
Beschriftung von Paul Engelmann

In den folgenden Jahren [nach der Auswanderung, US] bildete sich durch die Zeitereignisse ein eiserner Vorhang zwischen mir und meiner Vergangenheit. Der Untergang meiner Angehörigen in Europa, in der Hitlerzeit, und meine Unfähigkeit, ihnen zu helfen, haben mich auf lange Jahre innerlich gelähmt.<sup>5</sup>

Wie kulturgeschichtlich bedeutsam die Geschwister Paul Engelmanns sind, war 1999 den Forschenden nicht möglich zu beurteilen. Ludvík Václavek, emeritierter Germanist und Pionier der Forschung über deutschsprachige mährische Literatur, hatte immerhin wiederholt auf ihre Relevanz hingewiesen.

Seit dem Erscheinen des Sammelbandes sind über zehn Jahre vergangen. In dieser Zeit trug das Brenner-Archiv den Entwicklungen des Internet Rechnung und bietet Informationen zu seinen Beständen auf der Homepage und in Katalogen online an. Als Betreuerin der Paul Engelmann-Materialien erhalte ich immer wieder Anfragen. Eine davon kam aus Amerika und gab den Anstoß zu diesen Forschungen: Nuna McDonald, die im Nachlass ihrer Großmutter Florence Lincoln Washburn, der Gattin des amerikanischen Gesandten in Wien, Karikaturen von Peter Eng gefunden hatte, fragte an, ob das Brenner-Archiv Interesse daran hätte.<sup>6</sup> Sie hatte ihn im Internet gesucht und war einerseits auf das Brenner-Archiv, andererseits auf einen deutschsprachigen Wikipedia-Artikel gestoßen, in dem Peter Engs Wirken als Trickfilmzeichner – uns bislang unbekannt – kurz beschrieben war. In diesem Artikel war eine Veröffentlichung von Thomas Renoldner und Lisi Frischengruber (*Animationsfilm in Österreich*)<sup>7</sup> als Quelle genannt, die ich in keiner Bibliothek finden konnte; ich wandte mich also an die herausgebende Institution ASIFA (= Association International du Film d'Animation) Austria. Es antwortete mir Thomas Renoldner, dem Peter Engs familiärer und kultureller Zusammenhang unbekannt war. Ich konnte ihm für eine in Vorbereitung befindliche neue Veröffentlichung<sup>8</sup> Informationen, aus dem Brenner-Archiv Fotos und Karikaturen zur Verfügung stellen. Im Gegenzug erhielt ich Informationen von seiner Seite sowie Kopien von Artikeln und Broschüren, die sich mit Engs Wirken als Pionier des österreichischen Trickfilms befassen. Weitere Recherchen zu Peter Eng und die erneut begonnene Suche nach Spuren von Anny Engelmann folgten. Das Internet hat es möglich gemacht, zwei parallel verlaufende Forschungsunternehmungen in sehr unterschiedlichen Bereichen der Kulturwissenschaft miteinander in Beziehung zu setzen.

In diesem Beitrag fasse ich mein Wissen über Peter Eng und Anny Engelmann zusammen, trenne falsche und zweifelhafte Angaben aus der Literatur von nachgewiesenen und gesicherten und versuche damit einen tragfähigen Zwischenboden für künftige Forschungen einzuziehen.<sup>9</sup> Ich danke herzlich allen Personen, die mich mit Informationen, Hinweisen und ihren z.T. noch unveröffentlichten Forschungsergebnissen versorgten. Ihre Beiträge werden im Detail nachgewiesen.

Es zeigt sich jetzt, dass die Forschenden bei der Bemühung, auch das Umfeld zu erfassen, den Suggestionen Paul Engelmanns gefolgt, ja erlegen waren. Mit wie wenigen Strichen auch immer, er zeichnete seine Geschwister – wie sich selbst – als ProtagonistInnen

der Hochkultur. Sie allerdings waren eher KreativarbeiterInnen in der Alltagskultur.

Das Missverhältnis zwischen der Darstellung von Paul (dem Mitarbeiter und Adepten von Karl Kraus) und der Arbeitswirklichkeit des Bruders Peter ist krass: Wie im folgenden dargestellt wird, war Peter Eng zwar Karikaturist, vor allem aber Gebrauchsgraphiker im Bereich der Werbung (damals: „Reklame“). Er fertigte Unmengen von Werbegraphiken an und war ein Pionier des



Abb. 2. Peter Eng [vor 1920]

Trickfilms der Stummfilmzeit,

wobei seine Filme ebenfalls Werbemittel waren. Seine Fähigkeiten setzte er außerdem in Satiren und (offenbar selbst komponierte) Chansons um. Womöglich hatte der Kontakt zu Eng auch einen Einfluss auf Wittgenstein, der bisher nicht beachtet werden konnte.

Anny Engelmann wiederum hat, auch dies ist neu, mit ihren Illustrationen von Kinderbüchern die Grenzen der deutschsprachigen Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit weit überschritten. Sie illustrierte zeitgleich deutschsprachige und tschechische Bücher, und ihre bisher nicht bekannte Verbindung zu Milena Jesenská ist ein wenn auch knapper Beitrag zur Frage nach den Kontakten zwischen emanzipatorisch gesinnten deutsch- und tschechischsprachigen Frauen in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit.

Wie ihr Bruder Paul, doch anders als dieser und auf sehr unterschiedliche Weise, trugen Peter Eng und Anny Engelmann zur europäischen Moderne bei. Wie die Moderne der Hochkultur wurde auch die der Alltagskultur in Österreich, der Tschechoslowakei und Deutschland durch den Faschismus zerstört. Peter Eng (vielleicht auch seine Frau Anna Eng, ihr Hintergrund ist nicht bekannt) und Anny Engelmann wurden ihrer jüdischen Herkunft wegen zu Opfern der Vernichtung.

Als Hintergrund für die Ausführungen gilt zu bedenken, dass von keiner dieser Personen, und auch nicht zu ihren im weiteren erwähnten Kontakten (Milena Jesenská, Erik Jan Hanussen) ein Nachlass vorhanden ist, der die Beziehungen, Umstände und Zeitpunkte erhellen würde.

## Peter Eng

Peter Anton Engelmann wurde als jüngerer Bruder Paul Engelmanns am 21.05.1892 in Olmütz / Olomouc geboren.<sup>10</sup> Er besuchte das dortige Gymnasium, nachgewiesen ist er als dessen Schüler bis zum Schuljahr 1907/08.<sup>11</sup>

Die erste bekannte Signierung mit seinem Künstlernamen „Eng“ stammt von 1915.<sup>12</sup> 1920 erschien in der Zeitschrift *Die Filmwelt* in Wien unter dem Titel *Der Trickfilm* ein Artikel von Peter Eng, in dem er über sich selbst schreibt:<sup>13</sup>

Berlin hat mit Ausnahme der beiden Vexierfilmzeichner [...] keinen namhaften Kinozeichner. Wien dagegen einige; so in erster Linie der so populäre Lausi- und-Mausi-Zeichner und akademische Maler Peter Eng. Dieser war auch schon in München, Kopenhagen, Berlin und Nordamerika tätig, zeichnete über achtzig Trickfilms für Sascha, Filmag und Astoria und verfolgt in seinen Karikaturen dasselbe Prinzip wie die Amerikaner. Er verzichtet auf die Illusion. Dann zweitens Ladislaus Tuszynski [...].

Es folgen noch Absätze zu zwei weiteren Trickfilmzeichnern. Diese im Stil des Berichtes verfasste aber als Eigenwerbung erkennbare Selbstaussage ist eine Hauptquelle zu Peter Eng's frühem Werdegang. Kaum lassen sich die erwähnten Informationen belegen oder entkräften.

Bei der (doppeldeutigen und deshalb wohl bewusst verwendeten) Bezeichnung „akademischer Maler“ dürfte es sich um die Berufsbezeichnung handeln, eine akademische Ausbildung wird nirgends erwähnt. In den Meldeunterlagen der Stadt Wien ist Peter Eng als „Kunstmaler“ erfasst, in *Lehmans Adreßbüchern* als „Maler“.<sup>14</sup> Ob die erwähnten Tätigkeitsorte „München, Kopenhagen, Berlin und Nordamerika“ mit einer Ausbildung zusammenhängen, ist unklar. Ein (nicht belegter) Hinweis nennt als weitere Orte Wien und Weimar.<sup>15</sup> Ein Aufenthalt in Philadelphia, USA, und die Mitarbeit bei der Tageszeitung *Philadelphia Evening Telegraph* ist jedenfalls durch eine 1912 dort erschienene Karikatur belegt (nachgedruckt 1918 in Eng's erster selbständiger Sammlung *Die Welt als Unwille*).<sup>16</sup>

Die Publikation von Peter A. Schauer (*Jüdische Filmpioniere* 2, 1965), die völlig ohne Quellennachweise auskommt, gibt an, Peter Engelmann hätte 1906 die Schule verlassen und sei von Verwandten (die nirgends sonst erwähnt werden) in die USA, nach New York, eingeladen worden. Dort habe er nicht, wie vorgesehen, an der Wall Street das Finanzgewerbe gelernt, sondern am Broadway als Straßen-Schnellzeichner begonnen und bald in mehreren Zeitungen seine Comic Strips publiziert. Seine „reizenden Bildgeschichten“ habe er u.a. im *Philadelphia Evening Telegraph* mit großem Erfolg veröffentlicht, Comic-Hefte gezeichnet, in der Werbung gearbeitet, als Porträtmaler reussiert und Messgestaltung übernommen.<sup>17</sup>

Wie auch immer: Peter Eng war in den USA, und er muss dort mit dem Trickfilm in Verbindung gekommen sein und die aktuellen Techniken der Animation gelernt haben.

Wann er nach Europa zurückkehrte, ist nicht bekannt. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Sommer 1914 liegt als einschneidender Moment nahe. Peter Eng's Bruder Paul berichtet in seinen Erinnerungen an Ludwig Wittgenstein, im Jahr 1916 habe Peter Eng wie Wittgenstein „in einer halb-militärischen Stellung in Olmütz“, doch nicht – wie

er selbst – bei seinen Eltern gelebt.<sup>18</sup> Peter Eng habe sich aber an den Abenden, die Engelmann und Wittgenstein mit Freunden verbracht hätten, kaum beteiligt:

Wittgenstein, der in späteren Jahren in Wien mit ihm [Eng, US] freundschaftlich verkehrte, hatte damals in Olmütz, nicht ohne eine gewisse Berechtigung, eine starke Aversion gegen ihn, die gegenseitig war. Wittgenstein hatte auch keine Vorliebe für seine Karikaturen, die überaus boshaft und überaus treffend waren und die er als zeichnerische Leistung nicht schätzte; dagegen fand er die sprachliche Formulierung der kurzen Texte zu seinen Zeichnungen besonders gelungen.<sup>19</sup>

Über die Abwesenheit seines Bruders dürfte Paul Engelmann nicht unfroh gewesen sein: „Er [Friedrich Pater, US] hielt sich ebenso wie mein Bruder von unseren Abenden fern, was mir nicht unangenehm war, da es sonst bestimmt bald zu unerfreulichen Auseinandersetzungen <gekommen wäre>“, heißt es in einem Fragment Paul Engelmanns.<sup>20</sup> Wittgenstein schätzte eher – wie sein Biograph Brian McGuinness schreibt – sanftmütige und wenig durchsetzungskräftige „Schüler oder Jünger“ wie eben Paul Engelmann.<sup>21</sup>

Über Peter Eng's Teilnahme am Ersten Weltkrieg ist nicht mehr bekannt. Recherchen im Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchives wären notwendig.

Noch vor 1918 soll er im „Deutschen Casino“ der Garnison in Olmütz eine Lesung aus eigenen Satiren gehalten und dort als Teil der Veranstaltung Personen aus dem Publikum karikiert haben.<sup>22</sup> 1918 erschien unter dem Namen Peter Engelmann seine erste Karikaturensammlung im Verlag Lányi in Wien: *Die Welt als Unwille*. Der „Verlag der Buchhandlung Richard Lányi“ ist eng mit dem Namen von Karl Kraus verbunden. Die Buchhandlung selbst war seit 1915 die Vorverkaufsstelle für die Kraus-Lesungen in Wien. Im Verlag erschien im gleichen Jahr wie Eng's erstes Buch Leopold Lieglers *Karl Kraus und die Sprache*; ein Viertel der Gesamtproduktion des Verlages hatte „direkt oder indirekt mit Karl Kraus zu tun“.<sup>23</sup> Ob dies für *Die Welt als Unwille* auch zutrifft? Immerhin war Paul Engelmann, Bruder des Autors, ja Mitarbeiter von Kraus.

Peter Engelmann lebte seit Juli 1918 in Wien.<sup>24</sup> Das Pogrom im weniger als 50 km von Olmütz entfernten Ort Holešov / Holleschau, bei dem zwei Juden getötet wurden, fand zwar erst am 3./4. Dezember 1918 statt, doch: „the Jewish national Council stressed that



Abb. 3. Peter Eng und Anna Eng, geb. Engländer-Pözl



Abb. 4. Anna Eng: Eitelkeit muß leiden, o.J.

„opinions expressed in the local press had fed the anti-Jewish atmosphere for some time“<sup>25</sup> Es dürfte kein Zufall sein, dass Peter Eng zu dieser Zeit nach Wien übersiedelte, in Wien ist er von Anfang an als katholisch gemeldet.<sup>26</sup> Aus der Israelitischen Kultusgemeinde ist er erst 1919 ausgetreten.<sup>27</sup> Bei der Neuregelung der Staatsbürgerschaft für die Republik Deutschösterreich (Gesetz vom 5.12.1918) dürfte Eng – als ehemaliger Bürger des Kronlandes Mähren – sich mit seiner Niederlassung in Wien für die Österreichische Staatsbürgerschaft entschieden haben – anders als seine Geschwister Paul und Anny, die in Olmütz wohnen blieben und damit StaatsbürgerInnen der Tschechoslowakei wurden.

Im Dezember 1919 heiratete er die am 6.9.1886 in Wien geborene Anna Pölz, auch „Anna Engländer-Pölz“ und „Anna ‚Pölz (Engländer)““. <sup>28</sup> Anna Pölz und Peter Engelmann hatten keine Kinder.

Engländer ist ein häufiger Name, der auf einen jüdischen Hintergrund hinweisen könnte. Im Melderegister der Stadt Wien ist Anna Pölz als katholisch eingetragen. Sie soll in New York ihre Ausbildung zur Malerin erhalten haben.<sup>29</sup> Sie war

von 1909 bis 1913 in Wien gemeldet, mit 26 Jahren (im April 1913) wurde sie nach Paris abgemeldet. Ihre Mitarbeit in der Zeitschrift *Muskete* ist belegt. In *Lehmanns Adreßbüchern* ist sie unter dem Namen „Anna Engelmann“ als „Malerin“ verzeichnet. Sie hat unter dem Namen „Anna Eng“ veröffentlicht, Gebrauchsgraphik, wie ihr Mann. Für Gender-ForscherInnen keine Überraschung: Von ihrem Schaffen sind noch weniger Zeugnisse überliefert als von dem ihres Mannes. Anna Eng fehlt in Lexika wie in Internet-Ressourcen.

Peter Eng galt vor allem aufgrund der Aussage seines Bruders Paul („Mein Bruder, der [...] in Wien unter dem Namen Peter Eng ein sehr bekannter Karikaturist wurde“<sup>30</sup>) als Karikaturist. 1999 lagen mir bis auf einen nicht belegten Hinweis noch keine Belege für die Tätigkeit Engs als Trickfilmzeichner vor.<sup>31</sup> Mittlerweile muss dieses Bild revidiert werden. Peter Eng war *auch* Karikaturist.<sup>32</sup> Als solcher veröffentlichte er in den Zeitschriften *Die Muskete* und *Der Faun*<sup>33</sup> sowie in *Die Filmwelt*<sup>34</sup> und veranstaltete im Glaspalast in Wien (d.i. das Palmenhaus im Burggarten, in dem auch Ausstellungen stattfanden) eine „internationale Karikaturenausstellung“. In diesem Zusammenhang hielt er am 16.5.1931 „einen Radiovortrag über den Sinn der Karikatur“.<sup>35</sup> Seinen Unterhalt dürfte er jedoch mit Aufträgen aus der Werbebranche bestritten haben. In der zitierten Selbstdarstellung

von 1920 erwähnt er, er sei „der so populäre Lausi-und-Mausi-Zeichner“.<sup>36</sup> Lausi und Maus sind verschollen, es dürfte sich um Comic Strips gehandelt haben, die als Serie in einer Zeitung („daily strips“) oder als Serie für die Werbung erschienen. In der Zeitschrift *Österreichische Reklame* von 1928 sind, in einem Heft mit dem Schwerpunkt „Humor“, das eigentlich einen Schwerpunkt Peter Eng setzte, zwölf Bildwitze von Peter Eng für das Produkt „Reife westindische Bananen“ präsentiert. Im ‚Bananen-Zusammenhang‘ durfte Josephine Baker, die 1927 in einer Show performativ in einem Rock aus Bananen aufgetreten war, selbstverständlich nicht fehlen.<sup>37</sup> In der redaktionellen Vorbemerkung „Dar Peter Eng“! auf der ersten Seite heißt es:

Er wird viel gelobt und viel beschimpft. Das mag ihn kalt lassen, denn es ist Tatsache: von Floridsdorf bis Rudolfsheim und von Simmering bis Grinzing ist „dar Peter Eng“ ein Begriff geworden. Er hat die Lacher auf seiner Seite und damit auf der des Werbenden. [...] jeder, der eine Reklame Peter Engs sieht, [sagt] vor allem [...]: „Aha, was Neues von Peter Eng.“ Dann erst wird er durch die genauere Betrachtung auf die Ware selbst aufmerksam gemacht [...]. Nicht jede Ware verträgt den Peter Eng. Bananen – das ist eine Ware nach seinem Sinn. [...] Es ist keine Übertreibung, wenn man den nicht kleinen Bananen-Konsum zu einem guten Teil auf das Konto der Engschen Anzeigen-Serie schreibt.<sup>38</sup>

Man kann sich auch hier des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass Eng auch diesen Text entweder geschrieben oder sehr gut vorbereitet hat – der Spott über den Verbreitungsraum ebenso wie die Ironisierung der Übertreibung sprächen dafür.

Für die Kulturgeschichte aber ist Peter Eng vor allem als Trickfilmzeichner relevant<sup>39</sup>, er gilt als einer der Pioniere des Trickfilms in Österreich. Das *Kleine Lexikon des österreichischen Films* von 1959 verzeichnet ihn als „Karikaturist, Illustrator, Maler u. Schriftsteller (Humoresken u. Satiren). Pionier des Zeichenfilms, Herstellung v. österr. Reklame- und Trickfilmen seit der frühen Stummfilmzeit (um 1920)“.<sup>40</sup> In den „euphorischen frühen zwanziger Jahren erlebte in Österreich auch der künstlerische Trickfilm als autonome Kunstform eine kurze und intensive Blütezeit“.<sup>41</sup>

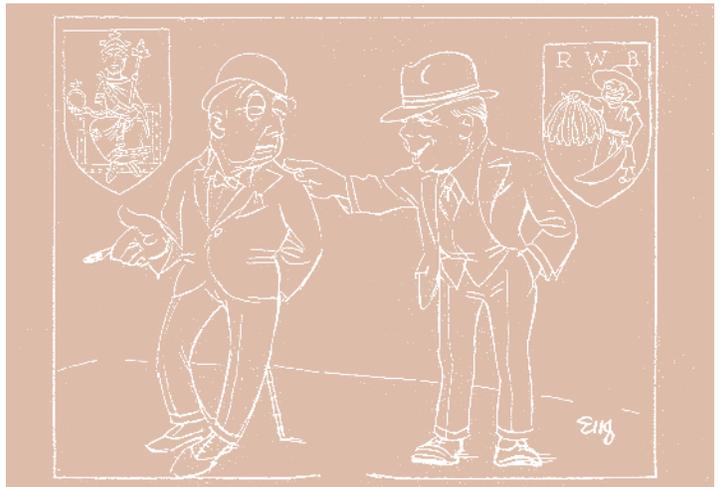


Abb. 5. „Ich speise nur bei Leuten, die Ahnen haben.“ – „Und ich nur bei Leuten, die Ban-anen haben. Reife, westindische Bananen.“

Eng ist einer der wichtigsten Protagonisten. Der Filmtheoretiker und -produzent L'Estrange Fawcett nennt in seinem Buch *Die Welt des Films* (dt. 1928) in dem Kapitel über den Trickfilm Eng und Tuszyński: „Österreich besitzt zwei einfallsreiche Künstler in Ladislaus Tuszynski und Peter Eng“ und nennt die beiden sogar „große Meister“.<sup>42</sup>

„Der Trickfilm soll eine für das Kino bestimmte ‚Illustration‘ sein und je einfacher und ‚skizzierter‘ die Karikatur aussieht, je verblüffender und effektvoller wird die Veränderung“ schreibt Eng in seinem Text von 1920.<sup>43</sup> In diesem Beitrag gibt er an, selbst „über achzig Trickfilms“ gezeichnet zu haben und nennt in diesem Zusammenhang die Studios „Sascha, Filmag und Astoria“.<sup>44</sup> Eng warb beharrlich für den Trickfilm und versuchte dem Publikum Interesse für diese neue Form der Unterhaltung zu wecken. Dazu gehört die Beschreibung der zeichnerischen Ziele (wie im Beitrag von 1920) oder auch der technischen Umstände (wie in einem Artikel von 1936<sup>45</sup>):

Was für den Mohammedaner der Satz: „Allah ist groß“ bedeutet, ist für den Trickfilmzeichner der Glaubenssatz: „Ein Meter hat 52 Bilder“, und dem Nachsatz „... und Mohammed ist sein Prophet“, entspricht der dogmatische Nachsatz: „... und dauert zwei Sekunden in der Projektion!“

Um sein Metier (und sich selbst) bekannter zu machen, trat er bei der „Wiener Kino-Messe“ 1921 im „Trickfilm-Pavillon“ auf: Er karikierte einzelne Besucher und „verwandelt[e]“ dann „vor den Augen des Publikums“ die Karikatur „in einen Trickfilm“, „welchen die Besucher am nächsten Tage im selben Pavillon vorgeführt bekommen“ konnten:

Die Hauptwand des Pavillons ist mit den originellen Trickfilmfiguren des Herrn Eng beklebt und zwar dass die einzelnen Phasen der verschiedenen Bewegungen zum Ausdruck kommen. Herr Eng arbeitet täglich vor dem Aufnahmeapparat und diese Arbeiten erwecken das grösste Interesse der zahlreichen Besucher dieses hochinteressanten Pavillons.<sup>46</sup>

Die „kurze österreichische Trickfilmblüte“ dauerte von 1920 bis etwa 1922/23.<sup>47</sup> Bereits 1923 dürfte es schwierig gewesen sein, Aufträge für (Werbe-)Filme zu bekommen. In der Filmbeilage der Zeitschrift *Die Muskete* beschreibt Eng 1923 „die Verzweiflung an seinem Beruf, der ihm angesichts der Kinokrise immer weniger Geld einbringt“.<sup>48</sup> Ähnliches sollte er 1928 auch über seine Tätigkeit als Reklame-Graphiker schreiben:

Wer hat Humor? Derjenige, der sich 10 Jahre lang, 10 Stunden täglich plagt und versucht, eine deprimierte Stadt durch Aufsätze, Karikaturen und Plakate in bessere Laune zu versetzen, nicht einen einzigen staatlichen oder städtischen Auftrag erhält, der nicht einmal ein Atelier hat, der schließlich feststellen muß, daß die einzige Behörde, die sich für sein Schaffen interessiert – die Steuerbehörde ist und doch nicht Selbstmord begeht, der hat Humor.<sup>49</sup>

Eng hatte in Wien 1918 mit der selbst verantworteten Herstellung von Trickfilmen begonnen, und zwar in der 1910 gegründeten Firma „Sascha-Film“ des Filmpioniers und Autorennfahrers Alexander Kolowrat-Krakowsky (1886-1927, Entdecker u.a. von Marlene Dietrich und Willi Forst):

Einer der idealsten Trickfilmunternehmer war Graf Kolowrat. Er hatte nämlich eine Eigenschaft, die ich nie, nie wieder bei einem Filmindustriellen fand. Er begnügte sich damit, dem Zeichner das Material zur Verfügung zu stellen und hatte niemals „witzige Ideen“. Er gab mir einen Operateur, einen Zeichner und eine Kamera und kam zur Vorführung. Das war alles. Das war im Jahre 1918. Jeden zweiten Tag schrieb ich ihm folgenden rekommandierten Brief: „Hochgeehrter Herr Graf! Geben Sie mir 50 Leute und ich verpflichte mich, Ihnen innerhalb zweier Monate ein abendfüllendes Lustspiel herzustellen“, worauf prompt die Antwort kam: „Mein lieber Peter Eng! Wir sind nicht in Amerika, vielleicht später einmal. Ihr Sascha Kolowrat.“ Zehn Jahre später ging man in Hollywood daran, die Sache mit Erfolg zu „organisieren“.<sup>50</sup>

Heute sind selbst SpezialistInnen nur mehr zwei Filme bekannt, die eindeutig von Eng sind: *Der geistige Arbeiter* (1922) und *Ja, warum fahrns denn net?* (1925).<sup>51</sup> „Ein weiterer Film zeigt so große stilistische Ähnlichkeit mit den genannten Filmen, dass wir ihn heute Peter Eng zuschreiben: *Die Entdeckung Wiens am Nordpol* (1923).“<sup>52</sup> Dieser Film sei, so Renoldner weiter, „mit fast 10 Minuten ungewöhnlich lang“.<sup>53</sup> Weitere Filme von Eng werden in der Literatur namentlich genannt, doch ohne Hinweise auf Aufführung, Fundort oder Verbleib.<sup>54</sup>

Im Kino wurden die kurzen Trickfilme neben den Realfilmen gezeigt, sie sollten „eine Seite Witzblatt für das Kino“ darstellen, und Eng führt aus: „da sich hier alles bewegt, wie schon der Name ‚moving pictur[e]‘ sagt, ein bewegliches Witzblatt“;<sup>55</sup> er verschweigt, dass auch viele dieser Filme im Dienst der Werbung standen – von Eng sind nur Werbefilme bekannt. Als Werbemittel und damit Gebrauchsartikel fanden nur wenige Filme den Weg in (Film-)Archive.

*Die Entdeckung Wiens am Nordpol* enthält einige Szenen Realfilm; in einer davon steigt die Hauptfigur, ein Lappe, der die Wiener Internationale Messe besucht, aus einem Eisenbahnwaggon und verlässt den Bahnhof gemeinsam mit anderen PassantInnen. Eine dieser Personen ist, so behaupte ich, Peter Eng selbst. *Ja, warum fahrns denn net?*, ein Werbefilm für die Wiener Innenstadtbusse, ist ebenfalls eine Kombination aus Trick- und Realfilm. Kennt man den Film, sieht man auch, dass die Themen, Figuren und Gags der Werbepлакate, die Eng 1929 anfertigte<sup>56</sup>, diesem vier Jahre zuvor entstandenen Film entnommen sind. *Der geistige Arbeiter* wurde als Werbefilm für die „Speisehäuser des Gemeinschaftsküchen-Vereines (Schwarzwaldküchen)“ der „Österreichischen Freundeshilfe, Aktion Dr. Eugenie Schwarzwald“ produziert. Ein halb verhungertes Mann geht von seinem Dachstübchen in das Speiselokal, dort herrscht angenehme Atmosphäre, auf den Tischen Tischdecken und Blumen, eine Kellnerin mit Schürzchen



Abb. 6. Der platzende geistige Arbeiter (1922)

und Häubchen bringt zu essen und zu trinken, und der Mann isst, bis er innerhalb kürzester Zeit dicker und dicker wird und schließlich platzt – ein Klassiker in Zeichentrickfilmen. Der Film (er hat etwa anderthalb Minuten Länge) lässt vermuten, dass Eng in den fortschrittlichen intellektuellen Kreisen Wiens der Zwischenkriegszeit verkehrte. Der Kontakt könnte über seinen Bruder Paul Engelmann zustande gekommen sein: Dieser war Loos-Schüler und -Mitarbeiter, und Loos war nicht nur Lehrer an Schwarzwalds Mädchen-

gymnasium, sondern war Eugenie Schwarzwald und ihrem Mann auch privat engstens verbunden.<sup>57</sup>

In Zusammenhang mit der Planung und dem Bau des Hauses für Wittgensteins Schwester Margret Stonborough durch Paul Engelmann und Ludwig Wittgenstein 1926-28 waren Peter Eng und seine Frau Anna auch mit Ludwig Wittgenstein in Kontakt. Anders als Jahre zuvor bestand ein gutes Verhältnis. Paul Engelmann erinnert sich an die Wirkung einer Satire von Peter Eng auf Wittgenstein:

Als Beispiel aus einer späteren Zeit, da Wittgenstein in Wien gerne abends mit meinem Bruder und dessen sehr lieber Frau, einer aus Wien stammenden, in Amerika aufgewachsenene Malerin, zu Gast war und bei denen er sich wohl fühlte, wage ich es nur, eine kurze dramatische Satire zu erwähnen: „Ein Abend im Hause Stonborough“. [...] Dort wird Tolstoi als eine Art sehenswürdiges Untier unter dem Namen Lew Fux Nikolajewitsch Tollhaus, wie ein Bär an einer Kette, vorgeführt. Das Ärgste in dieser Satire war natürlich die Verhöhnung von Wittgensteins Weltanschauung. Der Tolstoi-Verehrer Wittgenstein ist, als ihm mein Bruder, nur in meiner und der Gegenwart seiner Frau, diesen Sketch unzensuriert vorlas, ganz im Gegensatz zu seinem sonstigen Benehmen, vom Sofa gegelitten und hat sich, von Lachkrämpfen geschüttelt, buchstäblich auf dem Teppich gewälzt [...].<sup>58</sup>

Ob Anna Engländer-Pölz und Peter Eng einander bereits in den USA kennen gelernt hatten oder ob der USA-Aufenthalt einfach eine Gemeinsamkeit zwischen Anna Pölz und Peter Eng bildete, ist nicht zu klären – nicht ausgeschlossen, dass sie erst in der Wiener Gesellschaft aufeinander trafen, auch wenn die Skizzierung Engs in der Lebensbeschreibung von Peter A. Schauer („So eroberte der schlanke, immer elegant ge-

kleidete, Peter Eng die Herzen der Wiener und der Wienerinnen im Sturm [...]“), nicht wörtlich zutreffen muss.<sup>59</sup> Peter und Anna Eng hielten in Wien jedenfalls Kontakt mit den USA, personifiziert im Gesandten der Vereinigten Staaten Albert Henry Washburn (1922-1930) und vor allem in dessen Frau, Florence Lincoln Washburn. In der Hinterlassenschaft von Florence Lincoln Washburn fanden sich drei Karikaturen und zwei Briefe Engs<sup>60</sup>, die diesen Kontakt belegen und zeigen, dass Peter und Anna Eng mehrfach Gäste des Salons



Abb. 7. Peter Eng: An Incredible Memory (1928): Florence Lincoln Washburn

von Florence Lincoln Washburn in der Krugerstraße 10<sup>61</sup> waren. Die Belege für diesen Kontakt stammen aus der Zeit zwischen Juni 1927 und November 1929. Zu diesem Zeitpunkt lebten Peter und Anna Eng bereits in Berlin.<sup>62</sup> In einem Notizbuch Paul Engelmanns, das Eintragungen aus der Zeit von Juni bis September 1929 enthält, findet sich unter anderen Notizen die Adresse von Peter Engelmann in Berlin.<sup>63</sup> Auch Florence Lincoln Washburn antwortete die beiden im November 1929 aus Berlin. Ihre Adresse in Wien haben sie bis mindestens 1931 behalten;<sup>64</sup> in den Berliner Adressbüchern von 1929 bis 1934 finden sich Peter und Anna Engelmann nicht.<sup>65</sup> Offiziell meldeten sich beide im Mai 1930 von Wien nach Berlin ab.<sup>66</sup> Paul Engelmann erwähnt in einem Brief an Ludwig Wittgenstein die Anwesenheit seines Bruders in Olmütz im August 1930:

Mein Bruder war bis vor einigen Tagen hier. Er tut mir sehr leid. Er muß, bei seiner verdrehten inneren Situation, wenn er überhaupt existieren und sich erhalten will \*), eine Haltung einnehmen, die ihm den Zugang zu allem Besseren und Vernünftigen versperrt. [...] \*) Daß er dann noch freiwillig ein Übriges tut und mehr Unsinn begeht, als zu seiner Erhaltung nötig wäre, ist auch verständlich.<sup>67</sup>

Dies ist nicht nur ein Hinweis auf die angespannte berufliche Situation, in der sich Peter Eng befand, es ist vielmehr der einzige Hinweis in Paul Engelmanns Briefen und in seinem Nachlass, der als vorsichtige Kritik am Beruf oder an der Berufswahl seines Bruders gelesen werden kann. Er schreibt, dass sein Bruder „ein sehr bekannter Karikaturist [...] und [...] ein vielseitig künstlerisch hochbegabter Mensch“<sup>68</sup> gewesen ist, aber nirgendwo, in keinem Brief, in keinem seiner autobiographischen Fragmente in seinem Nachlass, erwähnt der Krausianer, Loos-Schüler und Wittgenstein-Freund,

dass sein Bruder auch Trickfilmzeichner, Cartoonist und, vor allem: Werbegraphiker war – und zwar einer der bekannteren Werbegraphiker Wiens. Gerade diese Tätigkeit ließ sich kaum mit dem Kraus'schen Ethos und der Loos'schen Ästhetik verbinden, wie sie Engelmanns Überlegungen durchwegs leiten: „Wenn Theodor Häcker [...] [auch er Kraus-Adept, US] eine Hauptschuld am noch tieferen Niedergang des Geistes im Gesellschaftsleben dem Film zuschreibt [...] und wenn er darin [...] ein Hauptsymptom der geistigen Zerstörung sieht, so hat er recht“, und: „Das Hauptmittel zur Verbreitung gesellschaftlicher Ideale, die Propaganda, ist fast durchwegs Phrase.“<sup>69</sup>

Ob Wittgenstein bei den Treffen mit Eng über den Film als künstlerisches und moralisches Mittel gesprochen oder gar „philosophiert“ hatte, über Wildwestfilme (die er sich mit Paul Engelmann in Wien oft ansah), über den Stummfilm und den Tonfilm? Engelmann schreibt über Wittgenstein und den Film – der Name seines Bruders fällt nicht.<sup>70</sup>



Abb. 8. Das letzte Bild im Büchlein *Sittengeschichte* – ein Insider-Witz: „Ettliche arge schelm / nennen sich Filmleut und hausen am neybau. Eng 1429“. Im 7. Wiener Bezirk (Neubau) befand sich der Sitz der „Sascha-Film“. Bei der mittleren Figur könnte es sich um Sascha Kolowrat handeln.

Dass Eng 1929 gemeinsam mit seinem Bruder Paul Engelmann an einer Theorie der Karikatur arbeitete<sup>71</sup>, ist nicht belegt. Bibliographisch sind von Peter Eng vier selbständig erschienene Werke nachweisbar, allesamt enthalten sie Karikaturen.<sup>72</sup> *Sittengeschichte*, 1929 in Wien erschienen, prangert im Stil von Flugblättern des Humanismus Missstände in Wien an – etwa die Falschheit und Bestechlichkeit von Hausmeistern, Kurfuscherei, die Vivisektion an Hunden, die körperliche Züchtigung von Kindern, die lüsterne Hatz auf Prostituierte im Namen der Tugend. Der Autor von Bild und Wort hat, wie er in der Vorrede klarstellt, eindeutig

pädagogische Absichten: „Wenn schließlich alle dargestellten Situationen unactuell/ das heißt historisch geworden sind/ dann ist die Absicht des Zeichners ganz erfüllt.“

Die 1930 im Gurlitt-Verlag in Berlin erschienene Lithographienmappe *Lache, Medusa* enthält ein Vorwort von Erik Jan Hanussen (d. i. eines der Pseudonyme des Illusionisten, Hellsehers und Trickkünstlers, der als Hermann Chaim Steinschneider 1889 geboren wurde und aus einer angesehenen jüdischen Familie aus Prostějov / Proßnitz

in der Nähe von Olmütz stammte). Hanussen beginnt das Vorwort mit dem Hinweis, seit „20 Jahren“ mit Peter Eng befreundet zu sein.<sup>73</sup> Hanussen, der vorgab, dänischer Herkunft zu sein, sympathisierte mit dem Nationalsozialismus. Seine jüdische Herkunft wurde entdeckt und er wurde von der SA in der Nacht vom 24./25. März 1933 ermordet – direkt nach der Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes.

In Peter Engs Karikaturen ist ein ambivalentes Verhältnis zum Judentum festzustellen;<sup>74</sup> dieser Aspekt bekommt durch seine Verbindung zu Steinschneider / Hanussen einen politisch problematischeren und menschlich tragischen Akzent. „Eng soll auch eine satirische Zeitschrift herausgegeben haben, die den Namen ‚Judol‘ trug und jüdische Persönlichkeiten zum Gegenstand ihres Spottes machte.“<sup>75</sup> War es Opportunismus aus Not, war es die entgleiste Folge einer (über)betonten Assimilierung der Familie und des privaten Umfelds an die christliche Umgebung, war es eine spöttische Reaktion auf die Haltung des Bruders? Paul Engelmann und seine Freunde, darunter Ludwig Wittgenstein, hatten in Olmütz während des Ersten Weltkrieges gemeinsam das Neue Testament gelesen<sup>76</sup> – und doch stand für Paul Engelmann der Zionismus außer Frage.

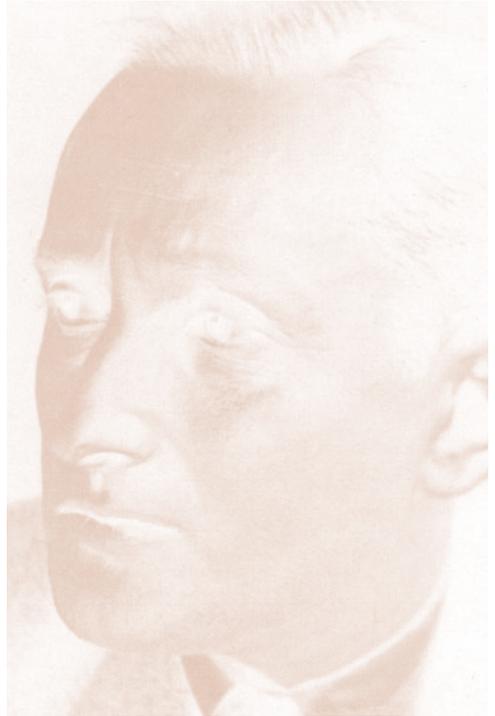


Abb. 9. Peter Eng [vor Mai 1936]

Anna und Peter Eng zogen im Oktober 1934 von Olmütz nach Wien; es liegt nahe, dass sie Berlin Richtung Olmütz 1933 verlassen hatten – nach der Machtergreifung Hitlers, nach dem Ermächtigungsgesetz, nach der Ermordung von Erik Jan Hanussen?

In Wien trat er mit Chansons auf.<sup>77</sup>

#### Peter Engs Kleinkunst

Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, den bekannten Karikaturisten als geistvollen und kapriziösen Chansonautor kennenzulernen. Jedes dieser von ihm gedichteten und komponierten Chansons ist in kleinstem Rahmen ein Erlebnis, ob es nun heiter, tragisch oder etwas sentimental ist. Dazu begleitete dieses Universalgenie alle Künstler selbst am Klavier. [...] Es war ein Abend erlesenster Kleinkunst [...].

Der Artikel erschien in der März-Nummer der Zeitschrift *Tonfilm Theater Tanz* 1938.<sup>78</sup> Wie bei den anderen Artikeln über Peter Engs Schaffen muss auch hier offen bleiben, ob er nicht vom Besprochenen selbst stammt. Am 2. April meldeten sich Peter und Anna Eng in die Tschechoslowakei ab.<sup>79</sup> Eng hat den Artikel vermutlich noch gesehen,

und damit auch das Foto von Leni Riefenstahl, das als Werbung für einen Schi-Film der NS-Regisseurin und Schauspielerin diente und das direkt neben der Eng-Besprechung plaziert ist. Peter und Anna Eng versuchten angeblich 1938/39 in Palästina Fuß zu fassen; sie sollen jedoch in die Tschechoslowakei zurückgegangen sein, da Anna Eng das Klima nicht vertragen und das Milieu nicht gemocht hatte.<sup>80</sup> Beim Einmarsch der deutschen Truppen in die Resttschechoslowakei im März 1939 nahmen sich beide das Leben. Kurze Zeit später sollen die Dokumente, die ihnen eine Auswanderung in die USA ermöglicht hätten, per Post eingetroffen sein.<sup>81</sup> Am selben Tag nahmen sich in Olmütz offenbar weitere fünf Personen das Leben.<sup>82</sup>

## Anny Engelmann (Ps. Suska)

Auch zu Anny Engelmann (geb. am 3.2.1897 in Olmütz<sup>83</sup>) gibt es neue Fakten, gleichwohl nicht so überraschende und viele wie von ihrem älteren Bruder Peter. Ebenso wie bei Anna Engländer-Pözl ist zu beobachten, dass der Aufwand, Dokumente zu ihrer privaten wie künstlerischen Biographie zu finden, höher ist als bei den männlichen Angehörigen. Der weibliche Lebenszusammenhang, in den auch sie, die unverheiratete Künstlerin und Erwerbstätige, selbstverständlich eingebunden war (und der sie möglicherweise das Leben kostete, da sie bei der Mutter blieb) wird in patriarchalen Gesellschaften selten dokumentiert. Es gibt von Anny Engelmann bis dato kein Foto. Eines lässt sich jedoch sagen: Anny Engelmann dürfte durchaus nicht nur so zurückgezogen gelebt haben, wie ihr Bruder Paul in seinen Erinnerungen nahelegt. Dass sie an dem Kreis um Paul Engelmann (und Ludwig Wittgenstein) in Olmütz nicht teilnahm (und wenn, dann nur als zur Mitwirkung überredete Darstellerin weiblicher Rollen in einer von Engelmanns Dilettantenaufführungen<sup>84</sup>), kann auch als Reaktion auf die männlich dominierte Bildungsbürgerlichkeit der jungen Frege- und Tolstojleser gesehen werden.

Über Anny Engelmanns Ausbildung ist nichts bekannt. Das „K.k. deutsche Staats-Gymnasium in Olmütz“, das ihre Brüder besuchten, stand ihr als Mädchen nicht offen. Ob sie eine Lehrerinnenbildungsanstalt – in Olmütz existierte eine solche zumindest von 1894-1904<sup>85</sup> –, oder eine der Mädchenbildungseinrichtungen in Brünn, Wien oder anderswo<sup>86</sup> besuchte, sollten weitere Forschungen zeigen. Sie hat jedoch mit einiger Sicherheit eine künstlerische Ausbildung erhalten, was für eine Frau entweder mit Privatunterricht oder an speziellen Bildungseinrichtungen möglich war, wie sie etwa in Wien (u.a. Verein Kunstschule für Frauen und Mädchen), München (u.a. Künstlerinnen-Verein München) oder Berlin bestanden – ein Aufenthalt von Anny Engelmann in Berlin für 1917 ist belegt.<sup>87</sup>

Ihr Bruder zeichnet sie in seinen Erinnerungen als hochbegabte, depressive Malerin.<sup>88</sup> Bisher jedoch konnte kein malerisches Werk Anny Engelmanns gefunden werden, auch nicht als Abbildung. Da sie Jüdin war, waren ihr Mitgliedschaften in diversen Berufsvereinigungen verwehrt, etwa im „Verein der deutschen Malerinnen in der Tschechoslowakei“. Im Katalog tschechischer öffentlicher Kunstsammlungen ist sie nicht repräsentiert. Die tschechische Nationalgalerie führt in ihrem Katalog ein

undatiertes Stück von einem/r „A. Engelmann“<sup>89</sup> (Lithographie, Porträt Carl von Linné), doch ist die Urheberschaft von Anny Engelmann keineswegs sicher. In einem Katalog zur Mährischen Malerei wird Anny Engelmann als „Illustratorin“ bezeichnet.<sup>90</sup> Die einzige belegte Präsentation ihrer Arbeiten in der Öffentlichkeit war eine Ausstellung der „Gesellschaft der Kunstfreunde in Olmütz“, die am 31.10.1920 eröffnet wurde und in der Illustrationen zu Kinderbüchern gezeigt wurden. Es dürfte sich um ihre erste und um eine Einzelausstellung gehandelt haben.<sup>91</sup>

Wie ihr Bruder Peter Eng widmete sich Anny Engelmann der angewandten Kunst, wie bei ihm wird dies in den Erinnerungen des Bruders Paul nicht erwähnt. In den 1920er Jahren lebte sie immer wieder in Wien.<sup>92</sup> Sie veröffentlichte auch als „Suska“ (d.i. tschech. Susannchen), das Pseudonym ist mit ihrer ersten bibliographisch erfassten Veröffentlichung für spätestens 1923 belegt.<sup>93</sup> Die Ausstellung von 1920 in Olmütz legt nahe, dass Anny Engelmann bereits zuvor ihre Illustrationen in Kinderbüchern veröffentlicht hatte, doch ist bisher keine Publikation mit gesichertem früherem Erscheinungsdatum bekannt.<sup>94</sup>

Konnte ich 1999 noch 14 Bücher bibliographisch erfassen<sup>95</sup>, so gelang es im Lauf des vergangenen Jahres, mehr als 35 von Anny Engelmann oder Suska illustrierte Bücher bibliographisch zu erfassen und z.T. auch zu dokumentieren (dazu Zweitauflagen).

Zu den bemerkenswerten gehören ohne Zweifel die tschechischen Erstausgaben<sup>96</sup> von James Mathew Barries Peter Pan in drei Bänden: „Petr Pan v Kensingtonském Parku“ (1927; Peter Pan in Kensington Gardens, OA 1906) und „Petr Pan a Wendy“ (1926 Bd. 2 und 1927 Bd. 3; Peter and Wendy, OA 1911). Diese Jugendromane waren von Jirka Malá übersetzt worden und in der Reihe „Dětská četba“ („Die Kinder lesen“) erschienen, die von Milena Jesenská herausgegeben wurde.<sup>97</sup> Dass es sich dabei tatsächlich um die bekannte Journalistin und Autorin Milena Jesenská (1896 Prag – 1944 Ravensbrück) handelt (die im deutschen Sprachraum hauptsächlich als Adressatin der Briefe von Franz Kafka bekannt ist), belegen die Erinnerungen ihrer Tochter Jana Černá, die in ihrem Erinnerungsbuch über die Mutter schreibt, dass diese „die Edition ‚Kinderlektüre‘ [begündete], in der als erster Band [...] ‚Peter Pan und Wendy‘ erschien [...]“. Weitere Bände dieser Edition erschienen nicht.<sup>98</sup> Anny Engelmann hat sowohl

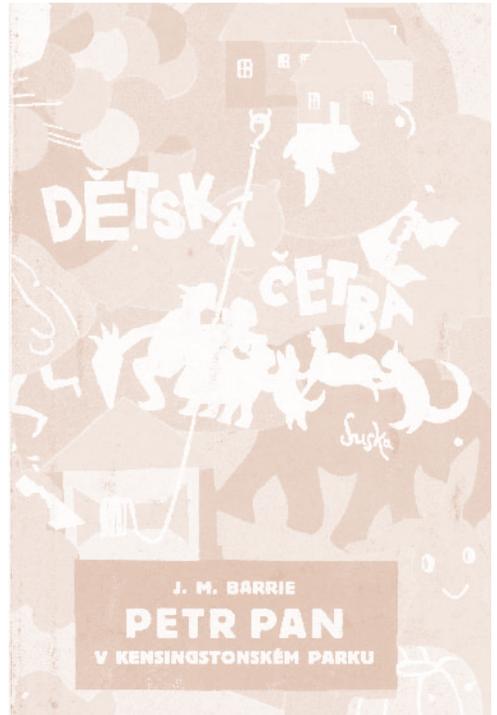


Abb. 10.

den illustrierten Einband für die gesamte Reihe „Dětská četba“ als auch das innen abgebildete Reihensignet gestaltet.

Dass die Herausgeberin sowohl die Übersetzerin als auch die Illustratorin persönlich kannte ist anzunehmen. Einen zweiten Hinweis auf diesen Kontakt könnte die Korrespondenz zwischen Otto František Babler und Anny Engelmann geben, in der Engelmann erwähnt haben soll, dass sie zumindest ein Gedicht von Babler illustriert und Kindergedichte Bablers an „Fr. Jesenská“ verliehen habe.<sup>99</sup> Da die Verbindung zu Milena Jesenská und ihrer Kinderbuchreihe bisher nicht bekannt war, blieb diese Erwähnung ohne Nachhall.

Die Veröffentlichungen in Jesenskás Kinderreihe lassen annehmen, dass Anny Engelmann zu einem Netzwerk fortschrittlicher künstlerisch arbeitender Frauen gehörte, das – auch weil seine Protagonistinnen als Jüdinnen oder Kommunistinnen vielfach zu Opfern des Nationalsozialismus wurden – nicht systematisch dokumentiert ist, jedenfalls nicht in deutscher Sprache.

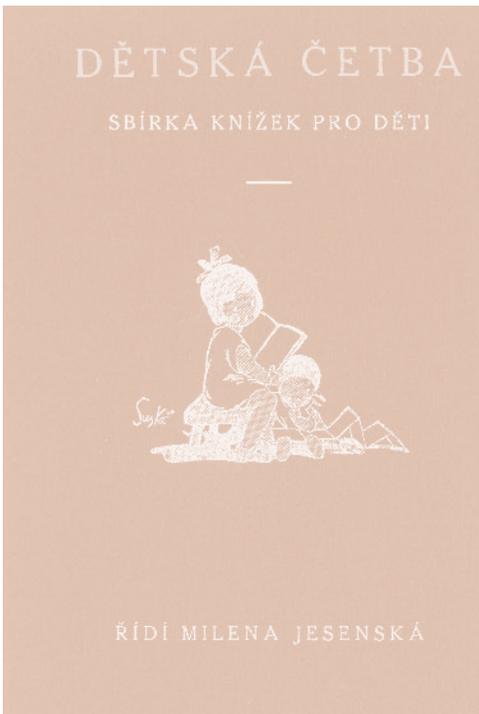


Abb. 11.

In der Literatur wurde bisher die Ansicht vertreten, dass sich Anny Engelmann, als sich nach 1933 der Nationalsozialismus in Deutschböhmen immer mehr ausbreitete, weigerte, (deutschsprachige) Bücher mit nationalsozialistischer Tendenz zu illustrieren. Deshalb hätten ihr nun bestimmte Verlage als Publikationsforen gefehlt, und sie wäre dazu übergegangen, tschechischsprachige Bücher in tschechischen Verlagen zu illustrieren.<sup>100</sup> Diese sich offenbar auch auf einen Brief Engelmanns an Babler stützende These einer zeitlichen Abfolge wird nicht nur durch die Veröffentlichungen in Jesenskás „Mini-Reihe“ von 1926/27 widerlegt, sondern auch durch eine noch frühere Veröffentlichung. Im Jahr [1923] erschien im Prager Obelisk-Verlag Hans Christian Andersens Märchen *Der Schlafgott* (auch bekannt unter dem Namen *Der Sandmann*) sowohl in deutscher als auch in tschechischer Sprache (*Uspavač*), beide Ausgaben mit Illustrationen von Suska.<sup>101</sup>

Suska illustrierte auch fremdsprachige Kinderbücher: *A travers le Monde* [1925], *Voulez-vous jouer avec moi?* [ca. 1925], *Nos tout Petits* [ca. 1930], *Holiday Jinks* [ca. 1930] – allesamt im Löwensohn

Verlag in Fürth bei Nürnberg erschienen.<sup>102</sup> Eine Produktreihe des Löwensohn-Verlages waren laut Werbung des Verlages „Bilderbücher in allen Sprachen“<sup>103</sup>, und es ist an-

zunehmen, dass zu jedem Titel in einer Fremdsprache auch eine deutschsprachige und wozumöglich eine weitere fremdsprachige Ausgabe vorlag. Auf diese Weise konnte der Verlag die in der Herstellung teuren Farbillustrationen mehrfach verwenden. Ohne die Möglichkeit zur Autopsie muss es hier aber bei der Vermutung bleiben, dass etwa die Bilder des (nur bibliographisch erfassten) Buches *Rings um die Erde geht der Ritt* (Fürth: Löwensohn [1925]) und *A travers le monde* identisch sind. Wie Edel Sheridan-Quantz anhand des Molling-Verlages gezeigt hat, gelang die Mehrfachverwendung von Illustrationen in Kinderbüchern auch mittels internationaler Kooperationen. Der ausländische Verlag ließ in der für die Qualität bekannten deutschen Druckerei drucken, die Illustrationen stammten aus dem der Druckerei zugehörigen Verlag.<sup>104</sup> Dies trifft auch auf den Löwensohn-Verlag bzw. auf Suskas Illustrationen zu. Zwei Bücher belegen, dass Anny Engelmann auch außerhalb des tschechischen und des deutschen Verlagsraums veröffentlicht wurde, nämlich in Holland: *Elsje doet inkoop* (Text von M. Koster, „Platen van Suska“. Gouda: G. B. van Goor zonen 1925. 24 S.) und in England bzw. den USA: *Around the World with Dot and Jack*. (Text von Mary Carolyn Davies, „Illustrations by Suska“. New York, London: Funk & Wagnalls o.J., „Printed in Bavaria“).<sup>105</sup> Letzteres enthält dieselben Illustrationen wie *A travers le Monde* aus dem Löwensohn Verlag. Für *Susi kauft ein! Ein neues Bilderbuch*. (Bilder von Suska, Verse von Marie Sauer, ohne jede Angabe in einem Antiquariatsangebot) und *Elsje doet inkoop* dürfte dasselbe gelten, aber beide Bücher sind nicht greifbar.

Nach Fertigstellung dieses Beitrages wurde mir mitgeteilt, dass wesentlich mehr Bücher in deutscher, tschechischer, englischer und französischer Sprache sowie auch russische, polnische, dänische und schweizerdeutsche Bücher mit Illustrationen von Anny Engelmann vorliegen.<sup>106</sup>

Ob die Information über die letzte Abmeldung aus Wien am 19.12.1931 und eine Annahme zum Todesjahr des Vaters aufgrund des Briefes von Paul Engelmann an Hermine Wittgenstein vom 9.1.1932<sup>107</sup> zur Überlegung konstruiert werden dürfen, dass Anny Engelmann nach dem Tod ihres Vaters Max zur Mutter Ernestine zurückgekehrt

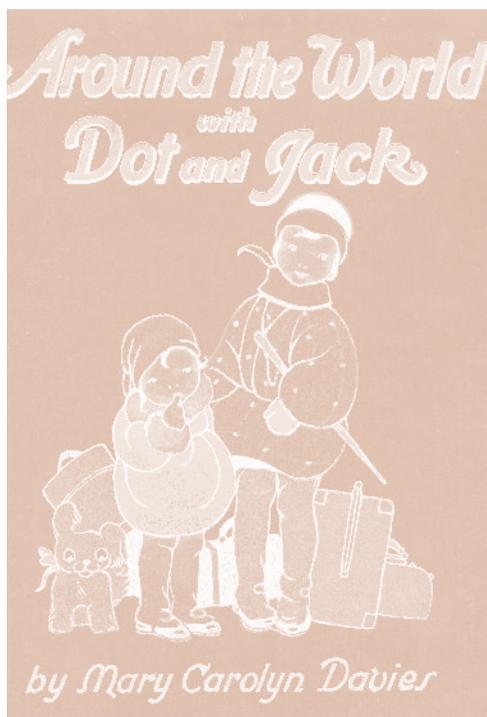


Abb. 12. „Aber der Tod ist ja der prächtigste Sandmann!“ heißt es in einer deutschsprachigen Übersetzung von Andersens Märchen *Der Sandmann*.

ist? Paul, der Älteste, lebte von 1934 an in Palästina; Peter und seine Frau lebten in Wien und Berlin. Den verzweifelten und tragischen Tod Peter und Anna Eng's 1939 in Olmütz hat Ernestine Engelmann, hat wohl auch ihre Tochter Anny dicht mit erlebt. „Anna Engelmannova“ wurde am 30.6.1942 von den Nationalsozialisten mit dem Transport AAg von Olmütz nach Theresienstadt deportiert und von dort mit dem Transport AAX am 14.7.1942 in das Todeslager Maly Trostinec bei Minsk weiterverschickt<sup>108</sup>, wo alle Verschleppten „sofort erschossen“ worden sein sollen.<sup>109</sup>

Ernestine Engelmann („Arnostka Engelmannova“), geb. am 4.11.1866<sup>110</sup>, wurde vier Tage nach ihrer Tochter am 4.7.1942 mit dem Transport AAm von Olmütz nach Theresienstadt deportiert. Das Theresienstädter Gedenkbuch vermerkt ihren Tod am 15.7.1942<sup>111</sup>, einen Tag zuvor war ihre Tochter Anny von dort ins Todeslager Minsk deportiert worden.

In seinem Aufsatz über Paul Engelmann schreibt Elazar Benyoëtz, daß dieser über alles seine Liebe zum Land Israel – zu „Erez Jisrael“ – setzte. Demgemäß habe er seine Auswanderung lange und gut vorbereitet und nach dem Tode seiner Mutter, die er nicht verlassen wollte, ging er endgültig nach Palästina.<sup>112</sup>



Dieser Fehlerinnerung seines wesentlich jüngeren Freundes und Nachlassverkäufers Benyoëtz dürfte Engelmanns Korrespondenz mit Wittgenstein zugrunde liegen. Die Mutter Ernestine spielt darin eine gewisse Rolle – der Vater Max gar keine. Wenn ein Elternteil Engelmanns vor seiner Auswanderung 1934 starb, kann es aber nur der Vater gewesen sein. Er ist weder in den Unterlagen in Yad Vashem noch im Theresienstädter Gedenkbuch erwähnt.<sup>113</sup>

Paul, der Bruder und Sohn, saß in Palästina und konnte nichts tun. Was er von all dem erfuhr, was er unternahm, wie er reagierte – ich weiß es nicht. Seine Bekanntschaft zu notorischen Größen der österreichischen Kulturgeschichte hat seine Überlieferung erleichtert – die Forschungen zu seiner Familie sind schwieriger, da ein eklatantes Überlieferungsproblem besteht. Doch eine Ausweitung lohnt sich, sie bereichert die österreichisch-jüdische und die mährische Kulturgeschichte mit neuen Aspekten.

Abb. 13.

## Anmerkungen

- 1 Ursula A. Schneider: Vom „Wittgensteinhaus“ zum „Café Techelet“. Die sichtbaren und die unsichtbaren Werke Paul Engelmanns. In: Ursula A. Schneider (Hg.): Paul Engelmann (1891-1965). Architektur. Judentum. Wiener Moderne. Wien, Bozen: Folio 1999, 115-154. (Online unter <http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/mitarbeiter/links/schneider/schneider-engelmann-1999.pdf>) Informationen in Wikipedia, Artikel Peter Eng (letzter Aufruf 18.3.2011) und in der Deutschen Fotothek, Künstlerdokument 70035351 (letzter Aufruf 18.3.2011) gehen zum Teil auf diesen Aufsatz zurück, jedoch ohne ihn zu zitieren. Auch andere Informationen in diesen beiden Artikeln sind ohne Quellennachweise.
- 2 Vgl. dazu Judith Bakacsy, Allan Janik, Ursula A. Schneider: Tradition und Revolution. Begleittext zum Faksimile aus dem Brenner-Archiv 6: Titelblatt des Typoskripts „Das Wesen der Revolution“ von Paul Engelmann. Innsbruck: Forschungsinstitut Brenner-Archiv 2008, 7. – Erst kürzlich erwarb das Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek den Vorlass von Elazar Benyoëtz – darin enthalten der Kryptonachlass des Dramatikers Max Zweig (vgl. ÖNB Newsletter 2/Mai 2011, 7). Dieser war wie Engelmann aus Olmütz, die beiden wohnten in Tel Aviv jahrelang zusammen. Es dürften sich zahlreiche bisher nicht offenbarte Engelmänniana in diesem Bestand befinden.
- 3 Paul Engelmann: Psychologie graphisch dargestellt. Hg. v. Gerd Graßhoff und Timm Lampert. Wien, New York: Springer 2005. Datierung in der Einleitung, 4.
- 4 Zu Guido Brecher (1877, Olmütz – 1942, Zamosc), dem bisher nicht identifizierten Onkel der Engelmann-Geschwister (Bruder von Ernestine Brecher und Mündel von Max Engelmann) vgl. Lexikonartikel Guido (Quido) Brecher, in: Gert Kerschbaumer: Gedenkbuch der Juden und Konvertiten aus Stadt und Land Salzburg (noch nicht erschienen) und Personeneintrag Guido Brecher auf der Internet-Plattform der Wiener Psychoanalytischen Akademie <http://www.psyalpha.net/biografien/wiener-psychoanalytische-vereinigung-bis-1938/guido-brecher-1877> (letzter Aufruf: 11.5.2011).
- 5 Dossier 233, Jewish National and University Library, Nachlass Paul Engelmann, zit. nach: Wittgenstein – Engelmann. Briefe, Begegnungen, Erinnerungen. Hg. v. Ilse Somavilla unter Mitarbeit von Brian McGuinness. Innsbruck, Wien: Haymon 2006, 164; das Dossier ist offenbar undatiert. – Die Beschriftung des Fotos von Ernestine Engelmann (s. Abb. 1) gibt Hinweise auf eine Suche nach Überlebenden seiner Familie.
- 6 Nuna McDonald schenkte die Sammlung ihrer Großmutter im Namen ihrer Familie dem Brenner-Archiv und stellte zahlreiche Informationen zum Leben und Wirken von Florence Lincoln Washburn zur Verfügung.
- 7 Thomas Renoldner, Lisi Frischengruber: Animationsfilm in Österreich. Begleitheft zur Filmschau. Teil 1, 1900-1970. Wien: ASIFA Austria [2004].
- 8 Christian Dewald, Sabine Groschup, Mara Mattuschka, Thomas Renoldner (Hg.): Die Kunst des Einzelbilds. Animation in Österreich – 1832 bis heute. Wien: Verlag Filmarchiv Austria 2010.
- 9 Texte und Bilder von Peter Eng bzw. ihn betreffend, sowie Illustrationen von Anny Engelmann werden im Internet in der „Brenner-Bibliothek online“ angeboten; eine von mir zusammengestellte Bibliographie ihrer Veröffentlichungen findet sich online unter der Adresse [http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/mitarbeiter/links/schneider/bibliographie\\_anny\\_engelmann.pdf](http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/mitarbeiter/links/schneider/bibliographie_anny_engelmann.pdf).
- 10 Schneider: Vom „Wittgensteinhaus“ ... (s. Fn. 1), 120 (Quelle: Melderegister der Stadt Wien). Eine neuerliche Anfrage beim Wiener Stadt- und Landesarchiv (historische Wiener Meldeunterlagen) erbrachte detailliertere Informationen (eine Folge der Digitalisierung). Der zweite Vorname Peter Eng ist belegt in den Meldeunterlagen von Anna Engelmann (Meldeauskunft, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mail v. 30.3.2011). In der Folge wird nur noch auf die neuen Quellen rekurriert. – In der Literatur wird mehrfach fälschlich Wien als Geburtsort angegeben (ohne Quellennachweis). Diese Angabe geht vermutlich zurück auf: Kleines Lexikon des österreichischen Films. Im Auftrag der österreichischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmwirtschaft. Hg. u. redigiert v. Ludwig Gesek unter Mitarbeit von Otto Wladika. (= Filmkunst. Zeitschrift für Filmkultur und Filmwissenschaft. Nr. 22-30, 1959.) Eintrag Peter Eng im Namenlexikon, 11. (Hinweis auf dieses Lexikon aus Wikipedia, Artikel Peter Eng.)
- 11 Vgl. Programme des k.k. deutschen Staats-Gymnasiums in Olmütz, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres, Jahrgänge 1903-1916 (Recherche Judith Bakacsy, 1998). – Renoldner und Frischengruber (Animationsfilm, s. Fn. 7) nennen, ohne Quellenangabe, Wien als Ort des Schulbesuchs. Das muss nicht

- falsch sein, Eng könnte in Wien eine höhere Schule besucht haben. Die naheliegende k.k. graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien war es allerdings nicht (vgl. Mail v. Klaus Walder, Höhere Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt Wien XIV, 21.3.2011).
- 12 In: Peter Engelmänn [sic!]: Die Welt als Unwille. Erster Abschnitt. Wien: Lanyi 1918, 10; auch abgebildet in Schneider: Vom „Wittgensteinhaus“ ... (s. Fn. 1), 122.
  - 13 P. E. [= Peter Eng]: Der Trickfilm. In: Die Filmwelt, Jg. 1920, Nr. 35, 5-8, hier: 7. (Kopien erhalten von Thomas Renoldner.) – Die Zuordnung erfolgt nicht nur wegen der Initialen, sondern ergibt sich aus der Tatsache, dass die meisten der Abbildungen von Peter Eng stammen oder ihn selbst darstellen.
  - 14 Auskunft Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mail v. 31.3.2011. *Lehmans Adreßbücher*: Internet-Ressource Lehmann Online, Wienbibliothek im Rathaus. Zu den Recherchen in Lehmanns Adreßbüchern vgl. Fn. 64.
  - 15 Murray G. Hall, Franz Kadnoska, Friedrich Kornauth, Wendelin Schmidt-Dengler (Hg.): Die Muskete. Kultur- und Sozialgeschichte im Spiegel einer satirisch-humoristischen Zeitschrift 1905-1941. Wien: Edition Tusch 1983, 227 (zit. auch in Schneider: Vom „Wittgensteinhaus“ ... (s. Fn. 1), 126). Die Kurzbiographien in diesem Band sind ohne Quellenangaben. Es ist zu vermuten, dass sie auf von den AutorInnen selbst verfassten und in der Zeitschrift publizierten Angaben beruhen.
  - 16 *The Philadelphia Evening Telegraph* erschien bis 1918. Die Zeitung ist nicht digitalisiert und nur in einer US-amerikanischen Bibliothek vollständig zu finden. Vgl. Internet-Ressource Chronicling America, Library of Congress (letzter Aufruf 18.3.2011). – Eine Suche in digitalisierten Passagierlisten der Schiffspassagen ergab, dass ein Peter Engelmänn (geb. 1892) am 8.4.1913 von Hamburg nach New York reiste. (Recherche Gert Kerschbaumer in ancestry.de, mitgeteilt im Mail v. 18.2.2010.)
  - 17 Vgl. Peter A. Schauer: Peter Eng. Wien: Jüdische Filmzentrale 1965 (Reprint 1998) (= Jüdische Filmpioniere 2), 7-10. (Kopien erhalten von Thomas Renoldner.) – Die von Schauer erwähnte „Weltausstellung“ in St. Louis (eig. „Louisiana Purchase Exhibition“, auch „Saint Louis World’s Fair“) fand allerdings bereits 1904, zum Anlass der hundertjährigen Zugehörigkeit Louisianas zu den Vereinigten Staaten (gemeinsam mit den Olympischen Sommerspielen) statt. Zu diesem Zeitpunkt war Peter Eng 12 Jahre alt (und ging selbst laut Schauer noch in die Schule). Möglicherweise ist die Weltausstellung, die 1915 in San Francisco, Kalifornien, stattfand („Panama-Pacific Exhibition“, zur Feier der Fertigstellung des Panamakanals) gemeint. Schauer hat offenbar an dieser Stelle interpretierend die Angabe aus Gesek, Wladika: Kleines Lexikon (s. Fn. 10) übernommen. Diese schrieben: „Ausstellungen, u.a. bei der Weltausstellung in St. Louis“.
  - 18 Paul Engelmänn: Erinnerungen an Ludwig Wittgenstein, in: Wittgenstein – Engelmänn (s. Fn. 5), 89.
  - 19 Ebda; hier außerdem die Beschreibung einer Karikatur des Wittgenstein-Engelmänn-Kreises. – Ernestine Engelmänn Briefe an Wittgenstein beschreiben Abendgesellschaften in ihrem Olmützer Haus. Dabei erwähnt sie stets Freunde ihres Sohnes Paul, jedoch nie ihre Kinder Peter und Anny.
  - 20 Paul Engelmänn: Dossier 233, Jewish National and University Library, Nachlass Paul Engelmänn. Veröffentlicht in und zit. nach einer Fußnote der Herausgeberin I. Somavilla in: Engelmänn: Erinnerungen (s. Fn. 18), 89.
  - 21 Brian McGuinness: Wittgensteins frühe Jahre. Übersetzt von Joachim Schulte. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992 (= stb 1014), 381.
  - 22 Ludvík E. Václavěk: Der Engelmänn-Kreis in Olmütz. In: Schneider (Hg.): Paul Engelmänn (s. Fn. 1), 79-91, hier 82-84 (ohne Nachweis).
  - 23 Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938. Bd. 2. Belletristische Verlage der Ersten Republik. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1985, 229-233, Zitat: 233. Online unter: <http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/>.
  - 24 Eng zog am 17.7.1918 von Olmütz, Josef-von-Engel-Gasse 8, zu und war bis 1930 in Wien gemeldet (Meldeauskunft Peter Eng, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mail v. 31.3.2011).
  - 25 Tatjana Lichtenstein: Making Jews at Home. Jewish Nationalism in the Bohemian Lands, 1918-1938. Toronto: PhD-Thesis 2009, 32. (Online unter: [https://tspace.library.utoronto.ca/bitstream/1807/17793/1/Lichtenstein\\_Tatjana\\_200906\\_PhD\\_thesis.pdf](https://tspace.library.utoronto.ca/bitstream/1807/17793/1/Lichtenstein_Tatjana_200906_PhD_thesis.pdf), letzter Aufruf 11.5.2011). Vgl. dazu auch Christoph Leitgeb: Engelmänn erinnert sich nicht nur an Wittgenstein: Nationalitätenkampf, Assimilation und Philosophie in Olmütz nach dem Ersten Weltkrieg. In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv 17/1998, 32-46.

- 26 Meldeauskunft Peter Eng, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mail v. 31.3.2011.
- 27 Information von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (Wolf-Erich Eckstein an Gert Kerschbaumer), zur Verfügung gestellt von Gert Kerschbaumer, Mail v. 17.2.2010.
- 28 Datum der Eheschließung und alle Namen: Meldeauskunft Anna Pölz, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mail v. 30.3.2011.
- 29 Vgl. Hall, Kadroska, Kornauth, Schmidt-Dengler: Die Muskete (s. Fn. 15), 227. – Digitalisierte Passagierlisten von Schiffspassagen vermerken die Überfahrt einer Anna POLZ mit dem Geburtsjahr 1887 am 31.5.1902 von Hamburg nach New York (Recherche in ancestry.de durch Gert Kerschbaumer, mitgeteilt im Mail v. 18.2.2010).  
An dieser Stelle sollen nur zwei Funde – nach wilden Recherchen im Internet – erwähnt werden, die Hinweise auf die Herkunft von Anna Engländer-Pölz geben könnten.  
Der „Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler“ des deutschsprachigen Realgymnasiums in Karlsbad veranstaltete 1893 (Anna Engländer-Pölz war sieben Jahre alt) eine „musikalisch-declamatorische Soiree zu Gunsten der dürftigen Schüler im Curhause“. Die „Mitglieder des hiesigen Stadttheaters“ stellten „ihre künstlerischen Kräfte unentgeltlich zur Verfügung“; genannt werden an dieser Stelle u.a. „Frau Carla Engländer-Pölz“ und „Eduard Pölz“. (Nachweis 1)  
Eduard Pölz ist auch der Name eines Komponisten: Die *New York Times* nennt in einer Konzertkritik von 1898 „a prelude by Eduard Poelz, directed by the composer“, und gibt an, „the new instrumental music was all of German-American origin“. Im Publikum saßen Repräsentanten „of the best German-Americans in this city. Men like [...] Ludwig Engländer [...], whose faces every one knows“. (Nachweis 2) Ludwig Engländer (1853-1914) wiederum war ein aus Wien stammender in New York ansässiger Operettenkomponist. Sein Nachruf informiert, dass er in New York unverheiratet gestorben ist. (Nachweis 3) Möglich also, dass es sich bei Carla Engländer-Pölz um die Mutter, bei Eduard Pölz um den Vater und bei Ludwig Engländer um den Onkel Anna Engländer-Pölz handelt. Der Hinweis auf einen New York-Aufenthalt würde dadurch plausibler.  
Nachweis 1: Zweiter Jahres-Bericht des städt. Kaiser Franz Josef-Realgymnasiums in Karlsbad für das Schuljahr 1893-94. Karlsbad: Selbstverlag des städtischen Kaiser Franz Josef-Realgymnasiums 1894. Kap. V. Unterstützung der Schüler, 12. ([http://openlibrary.org/books/OL23550224M/Beitr%C3%A4ge\\_zur\\_Beurtheilung\\_des\\_unechten\\_Schlusses\\_von\\_Euripides%27\\_Iphigenie\\_in\\_Aulis](http://openlibrary.org/books/OL23550224M/Beitr%C3%A4ge_zur_Beurtheilung_des_unechten_Schlusses_von_Euripides%27_Iphigenie_in_Aulis); letzter Aufruf 6.4.2011).  
Nachweis 2: [N. N.]: Mr. Conried's Festival. A Gala Night at the German Theatre in Irving Place. Drama, Music and Speeches. The Twenty-fifth Year of Heinrich Conried's Service as an Actor-Manager Celebrated with Much Ado. In: *The New York Times*, 24.2.1898 (<http://query.nytimes.com/mem/archive-free/pdf?res=F50613FA355416738DDAD0A94DA405B8885F0D3>; letzter Aufruf 6.4.2011).  
Nachweis 3: [N. N.]: Ludwig Engländer dies. Noted Composer Passes Away in 64th Year – Wrote 35 Comic Operas. In: *New York Times*, 14.9.1914 (<http://query.nytimes.com/mem/archive-free/pdf?res=F40B13FC3E5912738DDAD0994D1405B848DF1D3>; letzter Aufruf 6.4.2011).
- 30 Engelmann: Erinnerungen (s. Fn. 18), 89.
- 31 Im kommentierten Personenverzeichnis von Hall, Kadroska, Kornauth, Schmidt-Dengler: Die Muskete (s. Fn. 15), 227. – Allein die angegebene Anzahl seiner Werke („Verfaßte über 600 Zeichentrickfilme“) ließ die Mitteilung als zweifelhaft erscheinen, zumal in der Literatur kein vergleichbarer Hinweis gefunden wurde. Auch in den vom Projekt gesammelten Erinnerungen von ZeitzeugInnen fanden sich keine Hinweise auf die Tätigkeit Peter Eng's als Trickfilmzeichner. – In der nun bekannten zeitgenössischen Veröffentlichung von Leo Unger: „Dar Peter Eng!“ (in: Österreichische Reklame, 2. Jg., H. 11-12, Mai-Juni 1928, 7-10, hier: 7; Hinweis aus Deutsche Fotothek (s. Fn. 1)) ist die Rede von „38 Reklame-Spielfilms und über 900 Reklame-Trickfilms“.
- 32 Ausführliche Hinweise dazu und zu den u.a. im Wiener Museum für Angewandte Kunst, Grafiksammlung, aufbewahrten Plakaten, finden sich in Schneider: Vom „Wittgensteinhaus“ (s. Fn. 1), 123-125.
- 33 Hinweis auf die Mitarbeit im *Faun* (ohne Nachweis): Schauer: Peter Eng (s. Fn. 17), 13.
- 34 Vgl. Gesek, Wladika: Kleines Lexikon (s. Fn. 10), 11.
- 35 Václavěk: Der Engelmann-Kreis (s. Fn. 22), 82 beruft sich auf das Programm. – Im Radioprogramm der RAVAG vom 16./17.5.1931 konnte diese Sendung nicht identifiziert werden (durchsucht: Neue Freie Presse, 16.5.1931).

- 36 Peter Eng: Der Trickfilm (s. Fn. 13), 7.
- 37 Österreichische Reklame 1928 (s. Fn. 31), 8-10. – Adolf Loos (dessen Schüler und Mitarbeiter Peter Engs Bruder Paul Engelmann war) entwarf 1928 ein Haus für Josephine Baker, das allerdings nicht realisiert wurde.
- 38 Leo Unger: „Dar Peter Eng“! (s. Fn. 31), 7.
- 39 Dieser Tatsache trägt auch die PND (Personennamendatei) Rechnung, die Eng vor allem als Trickfilmzeichner listet, doch auch die Berufsbezeichnungen Karikaturist und Zeichner nennt (PND, Datensatz 133861740, letzter Aufruf 18.3.2011).
- 40 Gesek, Wladika: Kleines Lexikon (s. Fn. 10), 11.
- 41 Renoldner, Frischengruber: Animationsfilm (s. Fn. 7), 14.
- 42 L'Estrange Fawcett: Die Welt des Films. Unter Mitwirkung des Wiener Filmbundes für die deutsche Ausgabe frei bearbeitet und ergänzt v. C. Zell u. S. Walter Fischer. Zürich, Leipzig, Wien: Amalthea 1928, 213. Zit. nach Renoldner, Frischengruber: Animationsfilm (s. Fn. 7), 18.
- 43 Eng: Der Trickfilm (s. Fn. 13), 6. Zitiert auch in: Renoldner: Was ist Animation? In: Dewald, Groschup, Mattuschka, Renoldner (Hg.): Die Kunst des Einzelbilds (s. Fn. 8), 11-39, hier: 19.
- 44 Eng: Der Trickfilm (s. Fn. 13), 7.
- 45 Peter Eng: 18 Jahre Trickfilm – unbedingt. In: Tonfilm Theater Tanz. Wiener Musik- und Theaterzeitung. Jg. 4, 1936, Nr. 5 (Mai), 1-2. Das folgende Zitat: 1.
- 46 [N.N.]: Rundgang durch die Wiener Kino-Messe. Der Trickfilm-Pavillon. In: Die Filmwelt, Jg. 1921, Nr. 19/20, 9. (Kopie erhalten von Thomas Renoldner.)
- 47 Thomas Renoldner: Animation in Österreich – 1832 bis heute. In: Dewald, Groschup, Mattuschka, Renoldner: Die Kunst des Einzelbilds (s. Fn. 8), 71 und 74.
- 48 Peter Eng: Die Entstehung des Karfiol Reklame Trickfilms. In: Filmbeilage zu Die Muskete, Juni 1923, S. III f., zit. nach Renoldner: Animation in Österreich (s. Fn. 47), 74.
- 49 Ein Brief Peter Eng's über den Humor in der Reklame. In: Österreichische Reklame, 2. Jg., H. 11/12, Mai – Juni 1928, 7. (Hinweis von: Deutsche Fotothek.)
- 50 Peter Eng: 18 Jahre Trickfilm (s. Fn. 45), 2.
- 51 Renoldner: Animation in Österreich (s. Fn. 47), 41-153, Kapitel 3.3. Peter Eng, 71-76, hier: 71. – *Der geistige Arbeiter*: Österreichisches Filmarchiv; *Ja, warum fahrns denn net?* ebd., Publikation: Videokassette Animationsfilm in Österreich. Teil 1, 1900 – 1970. Wien: ASIFA Austria [2004]. Alle Filme zur Verfügung gestellt von Thomas Renoldner.
- 52 Renoldner: Animation in Österreich (s. Fn. 47), 71. – Auch dieser Film ist auf der Videokassette Animationsfilm in Österreich [2004] wieder veröffentlicht.
- 53 Renoldner: Animation in Österreich (s. Fn. 47), 72.
- 54 Die Internet-Ressource filmportal.de nennt (ohne Angabe von Quellen) den in Deutschland 1919 von der Firma „Filma“ produzierten „Spielfilm“ *Die Entfettungskur* ohne weitere Angaben (Suche: Peter Eng, letzter Abruf: 18.3.2011). Peter Eng wird hier (mit falschem Geburtsdatum und -ort) als Regisseur genannt. – Schauer: Peter Eng (s. Fn. 17), 15-16, nennt als die bekanntesten Peter Eng-Filme im Rahmen der Astoria-Produktion *Die Frau und die Mode, Kinotypen* und *Aus der Werkstatt des Films*. – Die bei Schauer lose dem Film *Kinotypen* zugeordnete Zeichnung „Die Diva“ (S. 21), die laut Schauer den von Eng verehrten US-Filmstar Mabel Normand abbildet, könnte, betrachtet man ihr Foto, ebensogut Engs Ehefrau, Anna Eng, darstellen, von deren Existenz Schauer nichts zu wissen scheint.
- 55 Eng: Der Trickfilm (s. Fn. 13), 6; vgl. auch Renoldner: Was ist Animation? (s. Fn. 44), 20.
- 56 Vgl. Schneider: Vom „Wittgensteinhaus“ (s. Fn. 1), 123f.
- 57 Alle Schwarzwald-Informationen von der Schwarzwald-Biographin Deborah Holmes.
- 58 Engelmann: Erinnerungen (s. Fn. 18), 89 f. – Man beachte die Charakterisierung Anna Engs als „Malerin“, die sich bisher nicht bestätigen lässt; es dürfte sich um eine Parallele zur Darstellung von Peter Eng und Anny Engelmann handeln.
- 59 Schauer: Peter Eng (s. Fn. 17), 13, fährt fort: „[...] und es war in Wien ein offenes Geheimnis, daß so manche Dame der besten Wiener Gesellschaft für eine von Engs Aktstudien als Modell fungiert hatte.“ Eng soll für „Herrenmagazine“ „Traumfrauen für einsame Männerherzen“ gezeichnet haben. Schauer geht so weit nahezulegen, dass „die Figur des Modemalers in Willi Forsts Meisterwerk *Maskerade* dem

- Bonvivant Peter Eng nachempfunden war“. – Womöglich ist das Bild, das er von Peter Eng zeichnet, zu sehr an Willy Forst orientiert. Die Premiere des Films *Maskerade* fand 1934 statt.
- 60 Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Teilnachl. Florence Lincoln Washburn (ohne Signatur).
- 61 Vgl. Allan Janik, Hans Veigl: Wittgenstein in Wien. Ein biographischer Streifzug durch die Stadt und ihre Geschichte. Wien, New York: Springer 1998, Kapitel „Amerikaner in Wien, I., Krugerstraße 10“, 139f. Hier auch eine Beschreibung des Hauses und des Interieurs der Wohnung von 1928.
- 62 In Berlin soll Eng „Schriftleiter“ der *Berliner Maler-Zeitung* gewesen sein (vgl. Václavek: Der Engelmann-Kreis, s. Fn. 22, 81). – Diese Zeitung trug lt. dem Bibliothekskatalog VKV den Untertitel „Illustrierte Fachzeitschrift für Mal- und Anstrichtechnik“ und erschien von 1900 bis 1941. Ob es sich bei dieser Angabe um einen Scherz Engs handelte, ob er diese Zeitschrift als Werbefachmann herausgab oder ob es sich schlicht um eine Fehlerinnerung eines Zeitzeugen (vermutlich Otto František Bablers) handelt, kann nicht gesagt werden.
- 63 „Peter Eng, Berlin NW 18, Altonaerstr. 29“, Notizbuch Paul Engelmanns, Jewish National and University Library, Nachl. Paul Engelmann, Sig. Arc. Ms. Var. 335/214, S. 14. Hinweis aus internen Notizen von Judith Bakacsy und Ursula Schneider.
- 64 *Lehmanns Adreßbücher* (s. Fn. 12) listen zwischen 1926 und 1931 sowohl Peter Engelmann, Maler, als auch Anna Engelmann, Malerin, unter der gemeinsamen Adresse Gumpendorferstr. 63 A im 6. Bezirk. Diese Adresse findet sich auch auf dem gedruckten Briefkopf des Briefes an Florence Lincoln Washburn vom 6.3.1928.
- 65 Internetressource <http://adressbuch.zlb.de/>, Zentral- und Landesbibliothek Berlin: Suchen nach Anna Eng, Peter Eng, Anna Engelmann, Peter Engelmann. Einzig 1933 findet sich ein Peter Engelmann, Journalist, an der Adresse Friedenau, Wilhelmshöherstr. 25.
- 66 Meldeauskunft Anna Pözl, Peter Engelmann, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mails v. 30. und 31.3.2011.
- 67 Paul Engelmann an Ludwig Wittgenstein, 3.9.1930. In: Wittgenstein – Engelmann (s. Fn. 5), 79.
- 68 Engelmann: Erinnerungen (s. Fn. 18), 89.
- 69 Ebd., 132.
- 70 Paul Engelmann über Wittgenstein und den Film in ebd., 106f.
- 71 Vgl. Notiz von Judith Bakacsy in einer Chronik von Paul Engelmanns Leben (internes Manuskript, ohne Datum oder Quellenangabe).
- 72 Engelmann: Die Welt als Unwille (s. Fn. 12), weiters (unter dem Namen Peter Eng): H. H. H. Porträts. Wien: Gerold 1928; Sittengeschichte. Wien: Graphia 1929; Lache, Medusa. Berlin: Gurlitt 1930. Das Buch *Sittengeschichte* ist im vorliegenden Beitrag erstmals seinem Namen zugeordnet. Möglicherweise handelt es sich um jenes unidentifizierte Werk, auf das Otto František Babler Ludvík Václavek aufmerksam machte. Vgl. Václavek: Der Engelmann-Kreis (s. Fn. 22), 81.
- 73 Erik Jan Hanussen: Einführung. In: Eng: Lache, Medusa (s. Fn. 72), [ohne Seitenangabe]; vgl. dazu auch Václavek: Der Engelmann-Kreis (s. Fn. 22), 81. – Auch in dieser Künstlermappe gibt es Hinweise auf Engs Kritik an der Tötung von Tieren.
- 74 Vgl. dazu Schneider: Vom „Wittgensteinhaus“ (s. Fn. 1), 120f. (mit Abbildung).
- 75 Václavek: Der Engelmann-Kreis (s. Fn. 22), 81. Diese Zeitschrift ist auch mit heutigen Mitteln bibliographisch nicht nachweisbar.
- 76 Kommentar d. Hg. I. Somavilla in Wittgenstein – Engelmann (s. Fn. 5), 176 unter Berufung auf McGuinness (s. Fn. 21), 394. – Auf S. 88 in Engelmann: Erinnerungen (s. Fn. 18) auch der Hinweis auf private Bach-Konzerte durch Fritz Zweig in der leeren Olmützer Synagoge.
- 77 Zu den Chansons vgl. auch Václavek: Der Engelmann-Kreis (s. Fn. 22), 84.
- 78 N.N.: Peter Engs Kleinkunst. In: Tonfilm Theater Tanz. Wiener Theater Zeitung, Jg. 6, 1938, Nr. 3 [März], 8.
- 79 In den historischen Meldeunterlagen ist festgehalten: „Heimatzuständigkeit: Olmütz“. Dies widerspräche allerdings den Spekulationen über Engs Staatsbürgerschaft.
- 80 Vgl. Václavek: Der Engelmann-Kreis (s. Fn. 22), 84, mit Verweis auf Aussagen von Zeitgenossen und Ludvík Václavek: Peter Engelmann (Pseudonym Peter Eng). In: Inge Fiala-Fürst (Hg.): Lexikon deutschmährischer Autoren. Olomouc 2002, [ohne Seitenangaben] (= Beiträge zur deutschsprachigen mährischen Literatur 2). – Im Nachlass von Paul Engelmann, der seit 1934 in Palästina lebte und arbeitete, ist kein Hinweis auf einen Aufenthalt seines Bruders in Palästina zu finden.

- 81 Vgl. Václavek: Der Engelmann-Kreis (s. Fn. 22), 84 und Schneider: Vom „Wittgenstein-Haus“ (s. Fn. 1), 124, beide mit Berufung auf ZeitzeugInnen, Schneider ohne Ortsangabe. – Peter und Anna Engelmanns Tod ist in Wien 1938 nicht registriert (in keiner Friedhofsdatenbank). Information von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (Wolf-Erich Eckstein an Gert Kerschbaumer), zur Verfügung gestellt von Gert Kerschbaumer, Mail v. 17.2.2010.
- 82 Kommentar der Hg. I. Somavilla, in: Wittgenstein – Engelmann (s. Fn. 5), 181, unter Berufung auf eine Auskunft von L. Václavek.
- 83 Meldeauskunft Anny Engelmann, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mail v. 31.3.2011. Die Meldedaten der Stadt Wien nennen den Namen Anny, die Dokumente betreffend ihre Deportation 1942 (s.u.) den Namen Anna.
- 84 Vgl. Engelmann: Erinnerungen (s. Fn. 18), 91.
- 85 Vgl. Internet-Ressource Ariadne, Frauen in Bewegung, Österreichische Nationalbibliothek: Seite „Mädchenbildung und Frauenbildungseinrichtungen“, Link „Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt mit Öffentlichkeitsrecht, Olmütz“ (letzter Aufruf: 12.5.2011).
- 86 Anny Engelmann ist keine Schwarzwaldschülerin gewesen. Durchsucht wurden die Jahresberichte des Privat-Mädchen-Lyzeums der Frau Eugenie Schwarzwald (Wien I.) Wien: Reisser 1902- (mit etwas variierenden Titeln) für die Schuljahre 1901/02, 1902/03, 1905/06, 1906/07, 1907/08, 1908/09, 1910/11, 1911/12, 1912/13 (Internetressourcen Ariadne und ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek, Hinweis darauf von Deborah Holmes). Die durchsuchten Jahresberichte enthalten nach Klassen und Kursen geordnete Listen der Schülerinnen. Ein Besuch Anny Engelmanns für die recherchierten Jahre ist also auszuschließen.
- 87 Vgl. Paul Engelmann an Ludwig Wittgenstein, 4.4.1917: „Meine Mutter würde Sie grüßen lassen, aber sie ist nach Berlin gefahren, um meine Schwester nachhause zu bringen.“ In: Wittgenstein – Engelmann (s. Fn. 5), 24. – Das biographische Lexikon zum prominenten „Verein der Berliner Künstlerinnen“ (gespeist aus „Aktenbeständen, Zeitungsartikeln, Ausstellungsrezensionen, Nachlässen und den wenigen erhaltenen Vereinsakten“) listet Anny Engelmann allerdings nicht. Vgl. Carola Muysers, Dietmar Fuhrmann: Käthe, Paula und der ganze Rest. Künstlerinnenlexikon. Berlin: Kupfergraben 1992 (Zitat S. 7).
- 88 Vgl. Engelmann: Erinnerungen (s. Fn. 18), 91.
- 89 Informationen erhalten von Anna Hábánová, Projekt Německo-české umění – Deutschböhmisches Kunst, Liberec, Mail v. 9.5.2011.
- 90 „Das Leben der Olmützer Illustratorin Anny Engelmann endete wahrscheinlich im KZ Theresienstadt.“ Josef Maliva: Rudolf Mather [Ausstellungskatalog]. Moravská Třebová 1991, 4. Zitat zur Verfügung gestellt und übersetzt von Anna Hábánová, Mail v. 28.5.2011.
- 91 Vgl. Daniela Michalcová: Na výstavách Gesellschaft der Kunstfreunde in Olmütz. Olomouc: Bakkalaureatsarbeit, 50. Information und Zitat zur Verfügung gestellt von Anna Hábánová, Mail v. 28.5.2011.
- 92 Vgl. Meldeunterlagen, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mail v. 31.3.2011: Oktober 1920 bis März 1921, Oktober 1926 bis März 1927, Oktober 1930 bis Juni 1931, Oktober bis Dezember 1931. Das Muster in diesen Meldedaten könnte auf eine Lehrtätigkeit Anny Engelmanns verweisen, wiewohl zu bedenken ist, dass die dem Magistrat gemeldeten Daten nicht mit den tatsächlichen übereinstimmen müssen. Eine im Brief von Ernestine Engelmann an Ludwig Wittgenstein vom 12.4.1919 erwähnte geplante Übersiedelung Anny Engelmanns nach Wien ist hier z.B. nicht belegt, wobei der Plan ja auch verschoben hätte werden können. – Recherchen in den historischen Meldeunterlagen der Städte Olmütz und Prag stehen noch aus.
- 93 Hans Christian Andersen: Uspavač. Übers. v. Jaroslav Vrchlický, Ill. Suska. Praha: Obelisk [1923]. Erfasst im Online-Katalog der Mährischen Landesbibliothek Brünn: Moravská Zemská knihovna Brno.
- 94 Die (Klein-)Kinderbücher, die Anny Engelmann illustrierte, enthalten als bibliographische Angabe oft nur den Namen des Verlags. Die von mir genannten Erscheinungsdaten entnehme ich Bibliothekskatalogen oder Angeboten in Internet-Antiquariaten. Für den Fall, dass ich Angaben durch Abbildungen oder durch Autopsierung ergänzen konnte, gebe ich dies an.
- 95 Vgl. Schneider: Vom Wittgenstein-Haus (s. Fn. 1), 118f.
- 96 Frühere tschechische Ausgaben wurden nicht gefunden (Recherche im Online-Katalog der Tschechischen Nationalbibliothek Prag: Národní knihovna České republiky).

- 97 J. M. Barrie: Petr Pan a Wendy. Z angličtiny přeložila Jirka Malá. Illustr. Suska. Praha: Tiskem a nákladem Pražké akciové tiskárny, Bd. 2 1926, Bd. 3 1927 (Reihe Dětská četba, hg. v. Milena Jesenská). J. M. Barrie: Petr Pan v Kensingtonském Parku. Z angličtiny přeložila Jirka Malá. Illustr. Suska. Praha: Tiskem a nákladem Pražké akciové tiskárny 1927 [= Bd. 1] – Die Bücher lagen mir vor.
- 98 Jana Černá: Milena Jesenská. Aus dem Tschechischen von Reinhard Fischer. Frankfurt a. M.: Neue Kritik 1985, 81f.
- 99 Interne Notizen von Judith Bakacsy (vermutl. 1998) mit Verweis auf (nicht zugängliche) Forschungen von Ludvík Václavek und Veronika Pragerová. Betreffend „Frl.“ Jesenská: Milena Jesenská hatte 1918 zum ersten und 1927 zum zweiten Mal geheiratet. Sie veröffentlichte unter ihrem Geburtsnamen.
- 100 Václavek: Der Engelmann-Kreis (s. Fn. 22), 84f. Ähnliches auch im Kommentar zu Wittgenstein – Engelmann (s. Fn. 5), 174. – Václavek (85) erwähnt die Verlage Grafická unie und Tribuna in Prag.
- 101 Beide Veröffentlichungen ohne Erscheinungsdatum, die Mährische Landesbibliothek Brünn nennt in ihrem Online-Katalog für die tschechische Ausgabe das erschlossene Erscheinungsdatum 1923. Die deutschsprachige Ausgabe ist bibliographisch nicht nachweisbar und einzig durch ein Antiquariatsangebot im Internet belegt, das allerdings Fotos des Buches enthält. Die Fotos zeigen, dass dem Exemplar die Titelseite fehlt, es ist also auch keine ÜbersetzerIn eruiert. Für die tschechische Ausgabe griff der Verlag auf eine Übersetzung von Jaroslav Vrchlický (1853-1912) zurück. Dessen Gedichte wurden von Anny Engelmanns Großvater Adolf Brecher aus dem Tschechischen ins Deutsche übersetzt. Zu Adolf und Gideon Brecher vgl. Schneider: Vom „Wittgenstein-Haus“ (s. Fn. 1), 121f.
- 102 Diese Bücher sind in Internet-Antiquariaten mit Fotos beworben worden.
- 103 Barbara Ohm: Was geht uns heute das Leben im Industriezeitalter an? Herausforderungen an die Heimatpflege. In: [http://www.bay-bezirk.de/downloads/046a0da7156dc3c969b4ad3881c91b43\\_Was%20geht%20uns%20heute%20das%20Leben%20im%20Industriezeitalter%20an.pdf](http://www.bay-bezirk.de/downloads/046a0da7156dc3c969b4ad3881c91b43_Was%20geht%20uns%20heute%20das%20Leben%20im%20Industriezeitalter%20an.pdf). Der Löwensohn-Verlag wurde 1937 „arisiert“, die Eigentümer in Auschwitz ermordet. Ein Archiv des Verlages existiert nicht. (Auskunft der Stadtheimatpflegerin B. Ohm, Fürth, Mail v. 9.6.2011.)
- 104 Vgl. Edel Sheridan-Quantz: „Das Reich der Kinder“. Bilderbücher des Molling-Verlags, Hannover. In: Schramm, Hans-Peter (Hg.): Hannoverscher bibliophiler Abend – 51. bis 75. Abend. Hannover 2011, 50-61. Der Molling-Verlag gehörte zu einer innovativen Druckereifirma. Er wurde 1939 „arisiert“, die Besitzer konnten fliehen. Es gibt kein Archiv. (vgl. ebd.) E. Sheridan-Quantz nimmt an, dass ein von Suska illustriertes Buch (*Wir reisen auf den Mond! Eine fröhliche Geschichte mit Bildern von Suska und Versen von Marie Sauer* [ca. 1925]) aus der Produktion des Molling-Verlages stammt. (Mail v. 21.3.2011)
- 105 Mary Ann Davies war in den 1920er Jahren eine relativ erfolgreiche amerikanische Lyrikerin. Leider sind über sie kaum Informationen zu finden; ihr Nachlass ist nirgends gelistet.
- 106 Brief von Edith Duschka, 23.6.2011. Detaillierte Informationen finden sich in der in Fn. 9 erwähnten Online-Bibliographie.
- 107 In einem Absatz referiert Paul Engelmann seine Situation als Erhalter der Familie: „Ich bin sehr zufrieden daß es mir bisher gelungen ist, das Erforderliche für meine Familie und mich zu beschaffen, und daß auch für die nächste Zeit die Aussicht dafür besteht. Allerdings erfordert das unausgesetzt angestrengte Aufmerksamkeit, und ein freier Kopf für irgendetwas anderes außer dem Geschäftlichen und Beruflichen ist nicht zu erreichen.“ In: Wittgenstein – Engelmann (s. Fn. 5), 80.
- 108 Tereziňská pamětní kniha. Židovské oběti nacistických deportací z Čech a Moravy 1941-1945. Praha: Melantrich 1995, 654. (Theresienstädter Gedenkbuch. Jüdische Opfer der Nazi-Deportationen aus Böhmen und Mähren 1941-1945.) Daten übermittelt von Gert Kerschbaumer in Mail vom 13.2.2010. Vgl. auch Kerschbaumer: Guido Brecher (s. Fn. 4).
- 109 Ludvík Václavek: Anny Engelmann (eig. Anna Engelmann). In: Lexikon deutschmährischer Autoren (s. Fn. 80).
- 110 Datum: Tereziňská pamětní kniha (s. Fn. 108), 705. Der Kommentar zu Engelmann: Briefe und Begegnungen (167) (s. Fn. 5) nennt als Geburtsdatum den 2.5.1867. Dort ist auch zu lesen, dass sie kurz vor der Auswanderung Paul Engelmanns (1934) gestorben sein müsse. Zugleich wird angegeben, dass sie vom Prager Landesausschuß am 21.7.1947 für tot erklärt wurde.
- 111 Tereziňská pamětní kniha (s. Fn. 108), 705.

- 112 Kommentar der Hg. I. Somavilla in Wittgenstein – Engelmann (s. Fn. 5), 168. Bei dem Aufsatz handelt es sich um: Elazar Benyoëtz: Engelmann. Der andere. Ein Teppich, aus Namen geknüpft, zu seinem Gedenken aufgerollt. In: Wittgenstein Jahrbuch 2001/2002. Frankfurt/M.: Peter Lang 2003, 369-427.
- 113 Über Max Engelmann vermerkt der Kommentar zu Wittgenstein – Engelmann (s. Fn. 5), 171: „Geb. 21.3.1856, Parfuss (Bosonohy) bei Brünn, seit 30.10.1874 in Olmütz seßhaft, wohnte mit seiner Familie in einer Wohnung im dritten Stock auf dem Niederring Nr. 45 (Angaben der Volkszählung von 1900) und führte ein Geschäft mit Manufakturwaren am Niederring (vermutlich ebenfalls Nr. 45); nachdem er bankrott machte – damals eine Schande in den Augen des Bürgertums – zog die Familie in das Haus am Mauritzplatz. Später scheint Max Engelmann als Versicherungsagent tätig gewesen zu sein. Weitere Daten nicht ermittelt. Vermutlich ist Max Engelmann während der Zeit des Nationalsozialismus umgekommen.“ – Dass Max Engelmann Versicherungsvertreter war, schreibt Paul in seinen Erinnerungen selbst (s. Fn. 18, 85). Dass der unangebrachte Euphemismus betreffend die Verbrechen der Nationalsozialisten („umgekommen“) ein Indiz dafür sein kann, warum etwas „nicht ermittelt“ bleibt, sei hier nur angedeutet.

## Abbildungen

- Abb. 1. Sig. 178-08-35, Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachl. Paul Engelmann.
- Abb. 2. Aus: Die Filmwelt 35/1920, 8.
- Abb. 3. Sig. 178-08-35, Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Nachl. Paul Engelmann.
- Abb. 4. Postkarte, Verlag Leo Stainer, Innsbruck, Privatbesitz.
- Abb. 5. Aus: Österreichische Reklame, Mai/Juni 1928, 9.
- Abb. 6. Aus: Peter Eng: Der geistige Arbeiter (1922), Filmarchiv Austria.
- Abb. 7. ohne Sig., Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Teilnachl. Florence Belle Lincoln Washburn
- Abb. 8. Aus: Peter Eng: Sittengeschichte. Wien: Graphia 1929, o. S.
- Abb. 9. Aus: Tonfilm Theater Tanz 5/1936, S. 2.
- Abb. 10. J. M. Barrie: Petr Pan v Kensingtonském Parku. Z angličny přeložila Jirka Malá. Illustr. Suska. Praha: Tiskem a nákladem Pražké akciové tiskárny 1927 [= Bd. 1], Umschlag.
- Abb. 11. J. M. Barrie: Petr Pan a Wendy. Z angličny přeložila Jirka Malá. Illustr. Suska. Praha: Tiskem a nákladem Pražké akciové tiskárny [Bd. 2] 1926, Reihensignet.
- Abb. 12. Hans Christian Andersen: Uspavač. Übers. Jaroslav Vrchlický, Ill. Suska. Praha: Obelisk [1923], [37].
- Abb. 13. Mary Carolyn Davies: Around the World with Dot and Jack. Illustrations by Suska. New York, London: Funk & Wagnalls, o.J., Umschlag.
- Abb. 14. Sig. 183-9-6, Nachl. Busta.
- Abb. 15. Sig. 183-9-6, Nachl. Busta.
- Abb. 16. Sig. 183-8-17, Nachl. Busta.
- Abb. 17. Sig. 183-8-17, Nachl. Busta.
- Abb. 18. Sig. 183-10-2, Nachl. Busta.
- Abb. 19. Foto: Franz Grassl.

Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv  
Nr. 30/2011

*innsbruck* university press



Johann Holzner, Anton Unterkircher: Brenner-Archiv, Universität Innsbruck

Gedruckt mit Unterstützung des Dekanats der  
Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck,  
des Amtes der Tiroler Landesregierung (Kulturabteilung) und  
des Kulturamts der Stadt Innsbruck



ISSN 1027-5649

Eigentümer: Brenner-Forum und Forschungsinstitut Brenner-Archiv  
Innsbruck 2011

Bestellungen sind zu richten an: Forschungsinstitut Brenner-Archiv  
Universität Innsbruck (Tel. +43 512 507-4501)  
A-6020 Innsbruck, Josef-Hirn-Str. 5  
brenner-archiv.uibk.ac.at

Druck: Steigerdruck, 6094 Axams, Lindenweg 37  
Satz: Barbara Halder und Christoph Wild  
Layout und Design: Christoph Wild

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet.

© *innsbruck* university press, 2011  
Universität Innsbruck, Vizerektorat für Forschung  
1. Auflage  
Alle Rechte vorbehalten.

# Inhalt

Editorial	5
<i>Aufsätze - für Wolfgang Wiesmüller</i>	
Ulrich Dittmann: <i>Lyrische Dialektik</i>	7
Hubert Lengauer: <i>Im Fluss. Über Lyrik und Geschichte</i>	15
Ulrike Tanzer: <i>Wiederentdeckt. Die Lyrikerin Josephine von Knorr</i>	25
Károly Csúri: <i>Mondene Traumvisionen. Über Georg Trakls Prosagedicht „Offenbarung und Untergang“</i>	39
Susanne Gillmayr-Bucher: <i>„Sie reden die Luft zwischen den Wörtern“. Biblisch-lyrische Gespräche über Engel</i>	55
Hans Höller: <i>Unheimliche Autorschaft. Zu Ruth Klügers „Mit einem Jahrzeitlicht für den Vater“</i>	69
Cornelius Hell: <i>„Maria auf dem Heiligen Strich“. Edwin Wolfram Dahl und die religiöse Komponente in seinem Werk</i>	79
<i>Essays</i>	
Michael Sallinger: <i>Anbiederungen. Beinahe. Beim Auslaufen der Signaturen der Transzendenz. Vermischtes aus Anlass eines jüngst veröffentlichten Briefes von Gertrud Fussenegger an Ernst Jünger</i>	89
Dennis Lewandowski: <i>Friedrich Heers utopischer Roman „Der achte Tag“ (1950) im frühen Presseecho</i>	97
Tomas Sommadossi: <i>Literarischer Intoleranzdiskurs. Joseph Zoderers Roman „Die Walsche“ (1982) aus sozialpsychologischer Sicht</i>	109
<i>Aus dem Archiv</i>	
Ursula A. Schneider: <i>Neues von Peter Engelmann (Ps. Peter Eng) und Anny Engelmann (Ps. Suska). Die Geschwister von Paul Engelmann, Figuren einer verschwundenen europäischen Moderne</i>	119
Christine Tavernier: <i>Fassungen, Gattungen und „Atzungen“. Christine Bustas Notizen aus dem Nachlass</i>	145
Anton Unterkircher: <i>„Nur einen Augenblick – dann ist alles gut“. Die Abschiedsbriefe des Widerstandskämpfers Walter Krajnc an Gertrud Theiner-Haffner</i>	167
Johann Holzner: <i>Zwei Briefe über den unverwechselbaren „Trakl’schen Ton“</i>	175

Rezensionen und Buchzugänge	177
Bericht des Institutsleiters	195
Neuerscheinungen	199
Verzeichnis der Abbildungen	204